

P. o.germ.

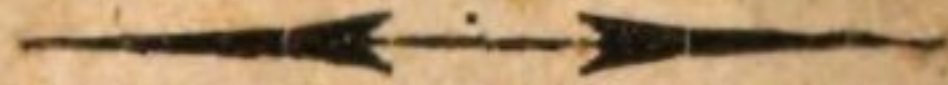
223

P. o. germ. 223.

Carl.



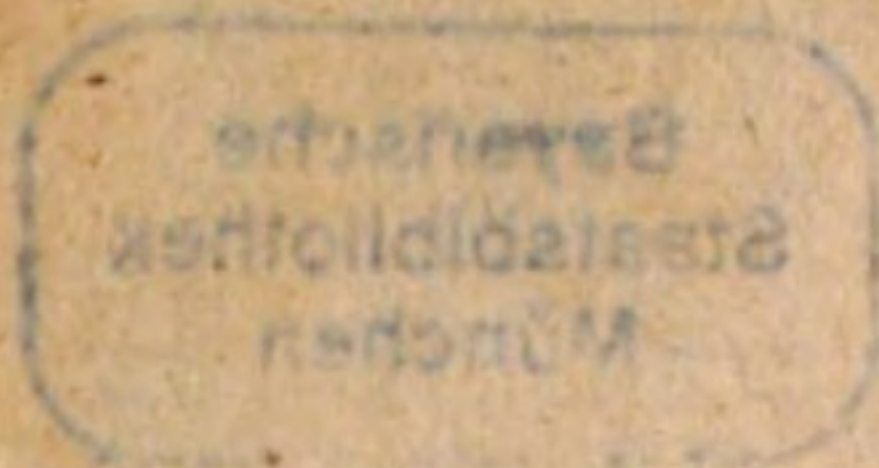
C A R L
VON B U R G U N D.

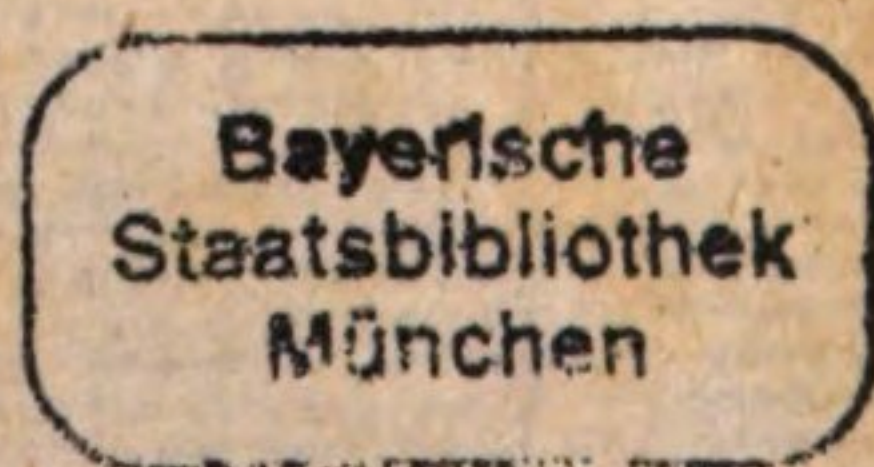


EIN SCHAUSPIEL
IN VIER AUFZÜGEN.

Z Ü R I C H,
BEY ORELL, GESSNER, FÜSSLI U. COMP.

1 7 9 3.





VORBERICHT.

Der Verfasser übergiebt dieses Schauspiel dem Urtheile der Kenner. Es ist sein erster Versuch in dieser Gattung, aber nicht sein erster Versuch in der Schriftstellerey. Die jährliche Uebung einer Gesellschaft von zehn bis sechszehn jährigen Knaben war dazu die einzige Veranlassung. Daher der Mangel von weiblichen Rollen. Vielleicht folgt in kurzem ein zweyter Versuch, ohne diesen Mangel. Wenn alsdann das von

Gründen unterstützte Urtheil der Ken-
ner den Verfasser nicht zu mehreren
Versuchen von dieser Art aufmuntert,
so wird er sich gerne bescheiden, in
diejenigen Fächer zurückzutreten, in
welchen er bisher nicht ohne Bey-
fall gearbeitet hat.

CARL von BURGUND.

P E R S O N E N.

Carl, Herzog von Burgund.

Graf Campobaffo, des Herzogs Günstling.

Contay, Feldherr der Burgunder.

Graf Romont, von Savoyen.

Grimaldo, ein Edelknabe.

Glorieux, Hofnarr.

Nicolaus von Scharnachthal, Schultheiss von Bern.

Hans von Halwyl, Anführer des Vortrabes der Bundsgenossen vor Murten.

Adrian von Bubenberg, Hauptmann der Zusätzer in Murten.

Hans } zwey Mäurersjunge.
Peter }

Ein Burgundischer Sergeant.

Ein Trompeter.

Cifron, ein Provençalischer Edelmann.

Renat, Herzog von Lothringen.

Der Ritter Waldmann, Anführer der Schweitzerischen Truppen vor Nancy.

Burgundische und Schweitzerische Soldaten.

ERSTER AUFZUG.

ERSTER AUFTRITT.

Zu Nozareth im Franche-comte. Im Herzoglichen Zimmer. An der Wand ein Tisch: auf demselben eine gläserne Flasche, worinn noch ein wenig Tifane ist. Neben dem Tisch ein Stuhl. An der Wand hängt des Herzogs Degen.

CARL. Graf CAMPOBASSO.

CARL. Du hast Recht Campobasso! Ich muß sehn, wie ich's anfangen, um mich zu erheitern: denn so kann es länger nicht seyn. Der Gram um das Vergangene würde mir die schönsten Früchte der Zukunft im Keime tödten.

CAMPOBASSO. Allerdings gnädiger Herr! Und zuletzt wenn Sie die Sache nehmen wollen, wie sie ist —

CARL. Nämlich?

CAMPOB. Je nun! ich meyne, kaum wird in der Geschichte irgend ein Kriegsheld zu finden seyn, welchem nicht das Schicksal wenigstens Einmal einen verwünschten Streich gespielt hätte.

CARL. Zum Exempel Hannibal.

CAMPOB. Und Alexander der groſſe.

CARL. Zum Exempel Hannibal.

CAMPOB. Und Carl der groſſe, Ihr Namensbruder.

CARL. Ich ſage Hannibal — Du kennst ihn doch?

CAMPOB. O recht gut. Der, von dem Sie ſo gerne ſprechen, gnädiger Herr! Wie ſollte ich den nicht kennen! Er war, ſo wahr ich lebe, einer der ſtattlichſten, dapperſten Edelleute, die ich je gekannt habe.

CARL. O dapper ganz gewiſs! Aber ein Edelmann — nicht, daſs ich wüſte.

CAMPOB. Freylich nicht! Ich meyne nur, er hätte so gut, als irgend ein anderer, verdient, ein Edelmann zu seyn.

CARL. Wirklich ward er doch Einmal aus dem Felde geschlagen, bey —

CAMPOB. Bey bey bey —

CARL. Bey Zama.

CAMPOB. Ganz recht, gnädiger Herr! bey Zama.

CARL. Höre Campobaffo! Du weißt es, daß ich eine schreckliche Rache beschlossen habe, für —

CAMPOB. Für den Streich bey Granfon. Gut gnädiger Herr!

CARL. Wenn du mich lieb hast, Campobaffo! so laß mich diesen Nahmen nie wieder von dir hören. Es ist ein verwünschter Nahme, den ich nicht ausstehen kann.

CAMPOB. Ich auch nicht. Wirklich

begreiffe ich es nicht, wie ich ihn nur über die Lippen bringen konnte. Er ist meine ärgste Antipathie.

CARL. O eine schreckliche Rache! In Strömen von Blut will ich den Flecken auswaschen, den sie meinem Kriegeruhme angehängt haben.

CAMPOB. Ihrem Kriegeruhme gnädiger Herr? Wo denken Sie hin? Eine allgemeine Verwirrung, und ein panisches Schrecken, das der wüthende Anfall einiger rasenden Kerls, die, gleich wilden Thieren, ohne alle Tactik daherstürmen, bewirkt, und wodurch eine Handvoll Leute, und ein Lager eingebüßt wird, was geht das Ihren Kriegeruhm an?

CARL. Meynst du?

CAMPOB. Ich sollte meynen. Geben Sie dem gewandtesten, geübtesten Fech-

ter einen noch so plumpen Gegner, und lassen Sie diesen mit tobender Hitze auf jenen, ehe er noch seinen Stand genommen hat, eindringen — Da haben Sie Herzog Carl, und die Schweitzerbauern bey Gra — a am Neuenburger See.

CARL. Dessen ungeachtet gestehe ich dir, daß ich den Verlust meines Feldlagers nicht verschmerzen kann.

CAMPOB. Des Feldlagers? pah — (im vertraulichen Tone) Lassen Sie sich's nicht merken, gnädiger Herr! Man würde Sie für eigennützig halten.

CARL. Eigennutz? — Als wenn ich ihnen das bischen Gold und Kleinodien beneidete. Ha! wie viel lieber würde ich zweymal so viel in's Meer geworfen haben.

CAMPOB. Ich nicht gnädiger Herr! Was für Dank hätten Ihnen die Fische

dafür? Ich meinerseits finde wohl mehr Vergnügen an dem Gedanken, wie die armen Teufels sich an dem gewärmt haben, was Herzog Carl so leicht entbehrt. Oh! die Gesichter hätt' ich sehen mögen, welche die Bengels bey'm Anblick all der Herrlichkeiten schnidten. Ha ha ha.

CARL. Ich weifs nicht, warum mir dein Lachen missfällt, Campobasso! Aber ich sage dir, dafs es mir äufferst missfällt.

CAMPOB. Mein Gott! Dafs Sie mich ja nicht missverstehen, gnädiger Herr! Wären diese Schweitzerbauern nicht das, was sie sind, ein elendes, verächtliches Häuflein von armen Schluckern, die nicht so viel besitzen, als ein rechtlicher Edelmann unter dem Auskehricht auf die Strasse schüttet, so würde ich mich wohl hüten, zu lachen. Aber dafs solche Schuf-

te sich mit Carl messen dürfen, den Ludwig fürchtet, und vor dem Europa zittert — oh es ist freylich zum Zürnen, aber noch weit mehr zum Lachen. Nur Gedult! Ich will euch die Ehrfurcht für meinen Herrn mit meinem Degen unsanft genug auf eure Schädel legen; oder ich heiße nicht Campobasso.

CARL. Die Stunde der Rache ist nicht fern. Ich rechne auf deine treuen Dienste, Campobasso! Du sollst einen nicht unbeträchtlichen Theil meiner Reifigen anführen.

CAMPOB. Gnädiger Herr! Sie überhäuffen mich mit unverdienter Güte. Warum habe ich nicht tausend Leben, um alle für Sie zu opfern? und zehntausend Hände, um ganz allein Ihre Feinde zu zerschmettern? Mein Gott! gnädiger Herr! Sie können es sich nicht



vorstellen, wie sehr ich diese Schweitzer hasse. Sie sind meine schrecklichste Antipathie.

ZWEYTER AUFTRITT.

Die vorigen. Graf ROMONT.

CONTAY.

CONTAY. Gnädiger Herr! Ich bin hier, um Ihnen zu sagen, daß Ihre Befehle vollzogen sind. Ihre Truppen sind gesammelt. Tausend Fahnen steigen waltend in die Lüfte: zwanzig tausend Streitrosse bezeichnen mit ihrem Hufschlag den Zug des Heeres: und zahllose Schaaren, aus allen Völkern und Provinzen gesammelt, erwarten den Wink ihres Befehlshabers zum Aufbruche.

CARL. Ich erkenne in dieser raschen Eile meinen Contay. Dein Alter hat weder deine Thätigkeit, noch deinen Muth

geschwächt, der die sicherste Stütze meines Ruhmes ist.

CONTAY. Gnädiger Herr! ich habe gethan, was meine Pflicht war. — Ihr Kriegsheer zählt, unter so vielen Fürsten, und Edeln, auch den Sohn des Königes von Neapel. Savoyens treffliche Fürstinn hat mit weiblicher Achtsamkeit durch reiche Stoffen, von Sammt, und Seiden, und Tüchern für die Gezelte und Kleidung Ihres Heeres gesorgt: und, was Ihnen mehr gelten muß, als dieses alles; gnädiger Herr! hier steht Jolanda's edler Schwager, Graf Romont, und biethet zu dem nächsten Feldzuge seine Dienste an.

CARL. (geht auf Romont zu, und umarmt ihn) Willkommen, theurer Graf! um euer selbst, und um der Schwester willen willkommen.

ROMONT. Erlauben Sie, edler Her-

zog! einem beeinträchtigten Manne, Sie um Ihren mächtigen Schutz anzuflehen. Ich bedaure es, daß mein Diensteifer etwas verdächtig scheinen kann: denn Ihre Feinde sind auch meine Beleidiger. Indessen hoffe ich, daß die aufrichtige Zuneigung meiner Schwester für die Reinheit meiner Gefinnungen hinlängliche Bürgschaft leisten könne.

CARL. Ich weiß es, theuerster Graf! wir haben Ein Intresse, und mein Schwerdt soll für das eurige eben so treu und warm kämpfen, als für das meinige. — Nun denn! theurer Romont! was macht die lebenswürdige Jolanda? O, wir haben einander vieles zu sagen. Vorjetzo erheischen die ferneren Anstalten zum Feldzuge eine kurze Unterredung mit Contay. Einen Augenblick, lieber Romont! und ich lasse euch rufen.

ROM.

ROMONT. Gnädiger Herr! ich bin zu
Ihren Befehlen bereit. (Carl und Contay ab)

DRITTER AUFTRITT.

CAMPOBASSO, ROMONT.

CAMPOBASSO. Sie haben uns, Herr
Graf! durch Ihre Ankunft in grosse Ver-
bindlichkeit gesetzt.

ROMONT. Mein Herr?

CAMPOB. Wir werden nun ein we-
nig fröhlichere Gesichter sehen, als seit
langem.

ROM. Der Herzog ist zuweilen etwas
finster?

CAMPOB. Wirklich, sehr finster; und
beynahe kleinmüthig. Die fatale Bege-
benheit bey — (er hält inne)

ROM. Bey Granfon?

CAMPOB. O ich bitte Sie Herr Graf!
erwähnen Sie doch dieses Namens nie

gegen den Herzog. Er ist ordentlich seine Antipathie.

ROM. Ich kann es begreifen.

CAMPOB. Ueberhaupt Herr Graf! Es giebt gewisse Sayten, die man vor ihm nicht berühren darf. Aber das wird nun bald besser werden. Ihre Ankunft Herr Graf —

ROM. O ich bitte —

CAMPOB. Und angenehme Nachrichten von der lebenswürdigen Herzoginn Jolanda —

ROM. Sie scheinen den Herzog ziemlich genau zu kennen.

CAMPOB. Ich kann mich einiger Maafsen rühmen, seine unverdiente Gnade zu haben.

ROM. (für sich) Seine unverdiente Gnade? Es könnte wohl so seyn. Ich weiß nicht — der Mann behagt mir nicht ganz.

CAMPOB. Er sagte unlängst zu mir —
höre, lieber Campobasso! —

ROM. Ach! Sie sind der Herr Graf
Campobasso? (Er wendet das Gesicht ein
wenig seitwärts, drückt das eine Aug halb zu,
und beißt die Zunge.)

CAMPOB. Wie gesagt! Wenn ich Ih-
nen bey'm Herzoge nützlich seyn kann,
Herr Graf —

ROM. O Sie sind ungemein gütig,
mein Herr!

CAMPOB. Sie werden also den Feld-
zug mit uns machen Herr Graf?

ROM. Sie auch?

CAMPOB. Der Herzog will die Gnade
für mich haben, mir über einen Theil
seiner Reifigen das Commando aufzu-
tragen.

ROM. (für sich) Gut! du gefällst mir
nicht übel.

CAMPOB. Herr Graf?

ROM. Ich sagte, daß ich dem Herzoge zu seiner Wahl Glück wünsche.

CAMPOB. Ich mögte nur wünschen, daß meine Fähigkeit ihm zu dienen, dem Willen gleich käme.

ROM. Ich glaube, daß beyde gleich gut seyn mögen.

VIERTER AUFTRITT.

GRIMALDO.

(Mit einem Atlas unterm Arm)

(zu Romont) Herr Graf! Der Herzog erwartet Sie unten im Schloßgarten. (Romont und Campobasso ab. Grimaldo legt den Atlas auf den Tisch, und öffnet ihn.) Was der Herzog wohl mit dem groffen Buche wollen mag? — Ah! sieh mal, das ist ein Atlas. — Was gilt's, er wird die Marschroute darinn nachschauen? — Laß

sehn! Frankreich — Burgund — Franche-
comte — hier sind wir — Da haben
wir die Schweiz — was das Berge, und
Seen hat! Mein Treu! ein recht hüb-
ches, artiges Ländchen — und so gute
Leute! Ich mag sie recht wohl, die
Schweitzer — Zwar könnten's manchmal
'n bischen höflicher feyn — aber was
thut das? 's ist doch, wahrhaftig ein
recht ehrlicher Schlag von Leuten. Ich
kann's nur nicht leiden, daß sie der
Herzog durchaus todt schlagen will. Und
doch — freu' ich mich auf den Feldzug.
Verzeih mir's Gott und alle Heiligen —
sie dauern mich von Herzen, die guten
Leute — aber — ich kann nicht anders.
O die schönen Kühe! — und die fetten
Milchen! — und die geschmackigen Rah-
men! — und o die süße, weiche But-
ter! (Er springt vom Stuhl auf, und klatscht

in die Hände) Freue dich Grimaldo! freue dich! das soll dir herrlich schmecken. (Er erblickt des Herzogs Degen) Sieh mal des Herzogs Degen! — Ob ich ihn herunternehmen will? — Ha, wenn er's erführe! — Ach wer wird's ihm denn sagen? (Er nimmt ihn herunter) Komm herab schöner Degen! Ja du bist ein schönes Ding, aber — ein verderbliches! (Er betrachtet den Handgriff) Potz tausend! wie das schimmert, und flimmert! — Und doch, wie närrisch! Als wenn es so viele Weitläufigkeiten brauchte, um einem den Kopf zu spalten! (Er zieht ihn aus der Scheide) Aber das ist was anders. Die Klinge lobe ich mir, die Klinge. (Er spiegelt sie gegen dem Lichte) Halt! den muß ich mal probieren. (Er steckt ihn hurtig ein, und gürtet ihn um) O der paßt ganz gut. (Er geht durch das Zimmer und sieht im

Gehen rückwärts) — nur ein bischen lange. (zieht ihn wieder aus) Ob du auch Schweitzerblut trinken wirst? — Ha! nun sollte mir mal einer kommen. Laß sehn! (Er stellt die Flasche auf den Rand des Tisches) Sprich! wer bist du? (Er antwortet mit tieffer Stimme) *ä Schwytzer.* Gut: und ich bin Herzog Carl. Willst du mein Unterthan seyn? — *näy.* — Willst du mir deine Weyden und deine Kühe geben? — *i mag nüd.* — Willst du mir deine Milchen, und Rahmen, und deine Butter geben? — *i will nüd.* — Wart, ich will dir den Willen schon machen. (er schlägt die Flasche vom Tische herab) O Jammer! was ich für ein Dummkopf bin! Wie wird mir's ergehen, wenn der Herzog nach seiner Tisane frägt! — Horch! — da kömmt er — geschwind! (Er hängt den Degen wieder auf, liest die Scherben zusammen, und schleicht ab)

FÜNFTER AUFTRITT.

CARL, ROMONT, CAMPOBASSO,
CONTAY, GRIMALDO.

CARL. Nun laßt uns wieder einmal froh seyn! Es ist seit vielen Tagen der erste.

ROM. Mögen alle künftigen diesem gleichen! Ich freue mich ungemein, gnädiger Herr! Sie so guten Muthes zu sehen.

CARL. Wie könnte ich anders? Euch, lieber Graf, und Contay dank' ich's, daß ich der Diensten meines Arztes nicht länger zu bedürfen glaube. In der That, ich fühle es, daß es noch nicht abgelaufen ist; denn es regt sich wieder ganz anders, hier und hier! (Er deutet auf Brust und Kopf)

CAMPOB. Wirklich! Der Herr Graf scheint ein echtes Zaubermittel zu be-

sitzen, wodurch er den Geist des Mißmuthes, und alle bösen Geister beschwören kann.

ROM. Wollte Gott! Ich würde mich über den Geist nicht lange bedenken, an dem ich's zuerst versuchen wollte.

GRIM. (kömmt) Gnädiger Herr! Es sind Schweizerische Männer draussen, welche bitten, vorgelassen zu werden.

CAMPOB. Ha! merken Sie, was die Glocke geschlagen hat?

(Carl steht mit sichtbarem Unmuthe nachdenkend da)

GRIM. Soll ich sie hereinlassen, gnädiger Herr?

CARL. (Nachdem er sich noch eine Weile bedacht hat) Sie mögen kommen!

(Grimaldo ab)

SECHSTER AUFTRITT.

Die vorigen, NICLAUS von Schar-
nachthal, HANS von Halwyl.

Während dafs die Schweitzer hereintreten, unterredet sich Carl leise mit Campobasso. Alsdenn setzt er sich in nachlässig ruhender Stellung neben dem Tische, und giebt den Schweizern, welche vor ihn hintreten wollen, mit der Hand ein Zeichen, am Eingange stehen zu bleiben.

HALWYL. Auch gut, gnädiger Herr! wenn es ihnen so besser gefällt.

SCHARNACHTHAL. Gnädiger Herr! Die Städte Bern und Freyburg sammt ihren Bundesgenossen bedauern es, dafs eine traurige Nothwendigkeit sie mit Ihnen in Zerwürfnis gesetzt hat. Es ist ihr aufrichtiger Wunsch, das gute Vernehmen mit Ihnen wieder hergestellt zu sehen. Diefs ist der Zweck unsrer Gesandt-

schaft. Durch uns , gnädiger Herr! bieten Ihnen die Bundsgenossen ihre Freundschaft an , und bekräftigen sie durch Wiedererstattung der dem Grafen Romont von Savoyen entrissenen Länder.

CARL. Campobasso sprich !

CAMPOB. [Kund und zu wissen sey hiermit den Boten der Bauern von Bern und Freyburg sammt ihren Helfershelfern ! daß der edle Herzog Carl von Burgund zu erhaben ist , um mit ihnen in Unterhandlung zu treten. Ihre grenzenlose Vermessenheit hat seinen Zorn zu ihrem Untergange gewafnet. Ihr Loos ist geworfen. Das Schicksal der Zusätzer von Bry und Granfon kann ihnen sagen , was das ihrige seyn wird.

ROM. (für sich) Wo denken sie hin Herr Graf? — des Herzogs Antipathie !

CAMPOB. ,Was den Grafen Romont

betrifft, so verschmäht er es, sein Eigenthum aus der Hand der Räuber zu empfangen. Er erwartet es von Herzog Carls Gnade, und von dem Schutze seiner Freunde.

ROM. (für sich) Schön gesprochen Herr Graf! Ich empfehle mich.

HALW. Ist dieß die Meynung Herzog Carls von Burgund?

CARL. Ihr, habt sie gehört.

HALW. Gnädiger Herr! die Bundesgenossen sind auf beydes gefaßt. Sie wünschen den Frieden, und scheuen sich nicht vor dem Kriege. Sie wollen Krieg gnädiger Herr? Sie werden ihn haben. So viel dem edeln Herzoge von Burgund — und nun auch ein Wort für seinen Sprecher! Ein Diener, der die Abgesandten eines freyen Volkes mit niederträchtigen Schmähungen schimpft, setzt die

Ehre seines eignen Herrn auf das Spiel:
und ein Burgunder, der unbesonnen ge-
nug ist, der Zufätzer von Bry und Gran-
son gegen einen Schweitzer zu erwäh-
nen, erinnert zugleich an den unedeln
Bruch eines Herzoglichen Wortes. Der
Schweitzer bedauert seine mißhandelten
Brüder, und tröstet sich mit der Flucht
bey Granson.

CAMPOB. Wer bist du, der du dich
erdreustest in Gegenwart des Herzogs
seinen Diener zu schmähen?

HALW. Ein Mann, der den lächerli-
chen Stolz eines kriechenden Höflings
verachtet.

CAMPOB. Hier liegt mein Handschuh.
Wenn du ein Edelmann bist, so hebe
ihn auf.

HALW. Und wenn du deinen Kopf zu
meinen Füßen hinlegtest, so würde mir

die Spitze meines Stiefels zu gut seyn ,
um ihn damit zu berühren. Spare deinen Handschuh guter Freund! und wenn wir uns allenfalls im Felde sehen , so flehe den schlechtesten Fußknecht von meinem Troß um die Ehre an, ihn dir zu heben.

ROM. (für sich) Auch nicht übel gesprochen! Nicht wahr Herr Graf?

CARL. Welche Ungezogenheit, das Herzogliche Zimmer zum Tummelplatz eurer niedrigen Zänkereyen zu machen! Wir gebiethen euch Stillschweigen. (zu den Schweizern) Ihr könnt gehen , und denen , die euch geschickt haben , sagen, daß Carl nicht säumen wird, ihnen die Antwort an der Spitze von hundert tausend Kriegern zu bringen.

SCHARN. Wir bedauern es , gnädiger Herr! den Zweck unserer Gesandtschaft

verfehlt, und die guten Absichten der Bundsgenossen mißkannt zu sehen. Nur noch dieß Wort. Sie spielen ein waghliches Spiel, gnädiger Herr! wobey oben drein noch sehr wenig zu gewinnen ist. Wenn es Ihnen auch gelingen sollte, die Schweiz zu unterjochen, so dürften Sie (die Beute von Granfon abgerechnet) schwerlich so viel Silber darinn finden, als ihre Reifigen an Zäumen und Stiefeln mitbringen werden. Allein noch ist dieß arme Ländchen nicht erobert.

(Die Schweitzer ab)

SIEBENTER AUFTRITT.

CARL, ROMONT, CONTAY, CAM-

POBASSO.

CARL. Das sind Trutzköpfe!

CAMPOB. Bauernstolz, gnädiger Herr!

Bauernstolz.

ROM. Wirklich. Einem Grafen mit dem Stiefel und mit dem Tross zu kommen! Die Schufte!

CAMPOB. Der Bube! O der Bogen war schon gespannt: dem hätte das Maul gestopft werden sollen, wenn nicht die Ehrfurcht für den Herzoglichen Befehl —

ROM. Aufgeschoben ist nicht aufgehoben Herr Graf! Behalten Sie's auf Wiedersehen.

CAMPOB. Bey'm Himmel, das will ich! Sie sollen Campobasso schon kennen lernen.

CARL. Was sagt Contay?

CONT. Die Schweitzer sind brav, gnädiger Herr!

CARL. Fürchtest du sie etwa lieber Contay?

CONT. Ob ich sie fürchte? Die Frage wollte ich um vieles lieber von dem
mann-

mannhaftesten Schweitzer hören, als von Herzog Carl.

CARL. Sie war nicht so böse gemeynt, guter Alter!

CONT. Sie mögen's meynen, wie Sie wollen, gnädiger Herr! ich weifs, was ich weifs.

CARL. Und was weifst du?

CONT. Das weifs ich, gnädiger Herr! dafs ich mit fünf tausend Schweizern in fünf Stunden die Burgunder zu allen bösen Geistern jagen wollte; und dafs ich als Feldherr der Burgunder, es komme, wie es wolle, meine weissen Haare nicht schänden werde.

CARL. Nun gut, alter, ehrlicher Degen! Hab ich mich je über dich beklagt?

CONT. Sie würden sehr übel gethan haben, gnädiger Herr!

CARL. Genug! laßt uns nun von etwas anderm sprechen. (Er setzt sich an den Tisch, und öffnet den Atlas. Während dafs er darinn blättert, kömmt Grimaldo herbeygeschlichen, setzt eine neue Flasche auf den Tisch, und stellt sich in eine Ecke) Hier ist das stolze Bern. Diese Stadt, lieber Romont! sammt ihren Ländern, ist von heute an euer Eigenthum. (Romont verbeugt sich schweigend) Hier Freyburg, sammt ihrem Gebiethe, ist eurer edeln Schwester Jolanda zugedacht. (Glorieux kömmt herbeygeschlichen, und legt sich, dem Herzoge gegen über, auf den Tisch) Die übrigen Städte und Länder sollen meine Edeln durch das Loos unter sich theilen. (Campobasso scheint sich verbeugen zu wollen, und hält zweifelnd inne)

ROM. (zu Campobasso) Nur zu Herr Graf! nur zu!

GLORIEUX. Der Narr will nichts Gevatter Carl! hörst du?

CARL. Wer hat dich geruffen Bursche?

GLOR. Niemand: und eben das ist unter den vielen Staatsfehlern, welche du täglich machest, nicht der kleinste. Das kann ich dir versichern, Gevatter Carl!

CARL. Dießmal mögest du irren, Bursche!

GLOR. Um Vergebung Gevatter Carl! Bey einer Theilung, welche vor der Eroberung gemacht wird, spielt der Narr eine Hauptrolle.

CARL. Fort!

GLOR. Gut Carl! Der Narr gehorcht dir, und überläßt dich, zur billigen Strafe, deiner Weisheit, und, was noch mehr ist, dem weisen Campobasso.

CAMPOB. Schurke!

GLOR. Was giebt's Vetter?

50

CAMPOB. Vetter?

GLOR. Ja doch Vetter! wenn ich's nicht übel nehmen will. — Aber nur Vetter von der linken Hand. Denn der Narren giebt's mehr als Eine Gattung: und von meiner Bransche bist du ein Bastard. Dafür muß Gevatter Carl theuer bezahlen. Das kannst du mir nachsagen, mein Schatz, wenn du Lust hast.
(Er stellt sich neben Grimaldo)

CARL. Und nun laßt uns aller unsrer Macht aufbiethen, um die Verwegnen zu züchtigen. O ich wollte die Tage hätten Flügel, und die Stunden eilten meinen Pulschlägen zuvor, wenn mein wallendes Blut von dem Gedanken an die beschlossene Rache kocht. Ist irgend ein bedeutungsvolles Zeichen, irgend ein furchtbares Sinnbild des glühenden Hasses, und der flammenden Rache, um die

Augen unfrer Widerfächer zu fchrecken, und von dem Verderben, welches über fie kommen foll, ihnen einen bitteren Vorgefchmack zu geben, fo laßt uns auch von diefem Gebrauch machen.

CAMPOB. Gnädiger Herr! mir fährt fo eben ein Gedanke durch den Kopf. Wie wäre es, wenn Sie auf Ihre Fahnen und Schilde Feuereifen, und Feuerfteine, und Feuerfchwämme, und Feuerflammen mahlen, und ficken, und mit dergleichen Guirlanden auch das Herzogliche Wappen umfchlingen lieffen?

ROM. (für fich) Ueberaus finnreich, Herr Graf! Ich wette, Sie find vor Zeiten mit kurzer Waare haufieren gegangen.

CARL. Was fagt Contay dazu?

CONT. (Mit Unwillen) Ich verftehe davon nichts, und halte überhaupt nicht viel von einer gemahlten Rache.

CARL. Wer mir nichts bessres vorschlägt, der wird das Vorgeschlagne für Einmal billigen. Ich nehme deinen Vorschlag an, Campobasso!

GLOR. Um's Himmels willen, ein Wort Gevatter Carl! nur ein einziges. Ich werde es nicht herunterschlucken, und wenn du mir einen Knebel in's Maul legtest. Höre: wenn du das thun willst, Gevatter Carl! so laß mit deutlichen Buchstaben darunter setzen, *Campobasso invenit*. Ich nähme dein Herzogthum nicht dafür, daß man dächte, du habest diesen Witz von deinem Narren geborgt. — Sey nicht böse Gevatter Carl! Ich werde nicht wieder reden, bis du mich heiffest.

CARL. Ferner ist es unser Wille, daß das Heer, und füraus unsre Reifigen mit fürstlicher Pracht geschmückt, und

das Lager mit aller nur erdenklichen Bequemlichkeit versehen, und mit den Kostbarkeiten und Schätzen des vorigen Feldzuges ausgerüstet werde.

GLOR. Gevatter Carl! Ich weiß ein artiges Stückgen von deinem Hannibal. Soll ich's sagen?

CARL. Laß hören!

GLOR. Er war einst bey'm König Antiochus, welcher Krieg mit den Römern hatte, und gerade so ein Liebhaber von Prunk und Pracht war, wie du Gevatter Carl. Der ließ nun fein geputztes und geschniegeltes Heer, das von Purpur, und Gold, und Silber, und Juwelen wie eine Krambude glänzte, vorüberziehn, und fragte deinen Hannibal, ob er wohl glaubte, daß diese Truppen für die Römer genug wären. Sie sind zwar ein raubfüchtiges Gefindel, sagte dein

Hannibal : aber ich denke doch, sie sollen zufrieden seyn. — Und noch eine Fabel, Gevatter Carl! Laß dich's nicht verdriessen: es gehören beyde zusammen. Als der Esel das zweyte mal den Kornfack zur Mühle trug, da sagte der Kornfack zum Esel: was bekamst du das erste mal für deine Mühe? — Schläge, sagte der Esel. — Und was hoffst du dießmal zu bekommen? — O dießmal, sagte der Esel, gedenke ich dich wieder mit mir zu nehmen, und dem Müller und dem Treiber ein bißchen die Rippen zu treten.

CARL. That er das wirklich Bursche?

GLOR. Das kann ich dir jetzo nicht sagen, Gevatter Carl! Mein Gedächtniß ist zuweilen ein wenig wetterlaunisch. Aber wenn wir wieder aus der Schweiz zurückkommen, dann will ich dir's sa-

gen Gevatter Carl! wie es dem Esel das zweyte mal ergieng.

CARL. Hörst du Bursche! Wenn du dich noch ein einziges mal unterstehst, mit deinen Einfällen uns zur Unzeit zu unterbrechen, so soll die Peitsche deinen Rücken erinnern, wer du seyest, und vor wem du stehst. Darnach kann er sich richten Herr Staatsrath!

GLOR. (in einem mit Ernst und Wehmuth gemischtem Tone) Sehr wohl, gnädigster Herzog!

CARL. Und nun laßt uns gehn, und das Heer zum Aufbruche mahnen! Eher soll der Schlaf nicht unser Auge fesseln; eher keine Speise unserm Gaumen schmecken, als wir die verworfne Rotte unserer Widersächer zu unsern Füßen erblicken, um Gnade flehend, die ihnen versagt wird. (Carl, Contay, Romont, Campobasso ab)

ACHTER AUFTRITT.**GLORIEUX, GRIMALDO.**

GLORIEUX. Ja, geh nur armer Carl! Du wirst meiner Dienste bald entbehren: aber das unter allen, die dich umgeben, dein Narr vielleicht der einzige ist, der auf deinen wahrscheinlichen Fall eine Thräne in Bereitschaft hält, das denkst du wohl nicht.

GRIMALDO. Sprich mal lieber Glorieux, warum war der Herzog seither so traurig?

GLOR. Weil ihn die Schweitzer gebürstet haben.

GRIM. Aber warum ist er denn wieder mit einmal so wohlgemuth?

GLOR. Weil ihn die Schweitzer bald wiederbürsten werden.

GRIM. Das verstehe ich nicht.

GLOR. Ich glaub es dir guter Junge!
O du wirst noch manches verstehen lernen,
bis du mit dem grossen Schauplatze
bekannt seyn wirst, wo die Narren klug,
und die Klugen Narren sind.

GRIM. Aber sage mir, lieber Glorieux!
wer heisst ihn denn in die Schweiz
gehen?

GLOR. Seine Narrheit.

GRIM. O ich sage dir, er hat kein
böses Herz, und nicht übel Verstand.

GLOR. Gut, wenn er fein Herz hörte,
und seinen Verstand brauchte.

GRIM. Der verwünschte Campobasso!

GLOR. Merkst du was Kleiner?

GRIM. Er ist ein recht böser Mensch,
und ein dummer.

GLOR. Meynst du?

GRIM. O der arme Herzog! Er dauert
mich.

GLOR. Mich auch.

GRIM. Aber warum sagen's ihm die andern nicht?

GLOR. Welche andern?

GRIM. Je nun, seine Hoffeute, welche Verstand haben, und es ehrlich meynen.

GLOR. Wer sind sie?

GRIM. Zum Exempel der alte Contay.

GLOR. Gut.

GRIM. Freylich: ich weifs wohl, den braucht er in's Feld; sonst mag er ihn nicht.

GLOR. Weist du warum?

GRIM. Weil er ihm die Wahrheit sagt.

GLOR. Mit dem ist's also nichts. Nun weiter, wer sind die andern?

GRIM. Der — der — ja ich weifs nicht.

GLOR. Ich auch nicht.

GRIM. O das ist schrecklich!

GLOR. Doch! du hast noch zwey vergessen: aber ich wette, der Herzog wird auch diese nicht hören wollen.

GRIM. Laß sehn!

GLOR. Hier hab' ich den einen an der Hand. Komm goldner Junge, laß uns gehn!

GRIM. Der Narr, und ein Kind! ach Gott, der arme Herzog! (ab)

ZWEYTER AUFZUG.

Die Stadt Murten in der Schweiz. Man sieht ein ofnes Stadtthor. In der Nähe das Herzogliche Lager.

ERSTER AUFTRITT.

HANS und PETER,
zwey Mäurersjunge, welche bey der Morgen-
dämrung eine Lücke in der Stadtmauer aus-
füllen. Hans arbeitet an einem Steine, und
singt zum Tackt des Hammereschlages.

Sag an, was giebt in Schlachten

Dem Krieger Löwenmuth?

Was lehrt den Tod verachten,

Wenn's nicht die Freyheit thut?

Der Freye trägt den Degen,

In aufgehobner Hand,

Voll Muth, dem Feind' entgegen:

Er kämpft für's Vaterland:

Der Mann für Weib und Kinder:

Der Jüngling für die Braut:

Der kämpft für Schaaf und Rinder;

Und der für seine Haut.

Der Slave trägt den Degen,

In schwacher, feiger Hand,

Dem Feinde blöd entgegen:

Er hat kein Vaterland,

Denkt fluchend an den Fürsten,

Und weinend an die Braut:

Läfst sich den Rücken bürsten,

Und läuft für seine Haut.

Sag an, was giebt in Schlachten

Dem Krieger Löwenmuth?

Was lehrt den Tod verachten,

Wenn's nicht die Freyheit thut?

* * *

Ist der Mörtel gerührt Peter?

PETER. Gleich, Hans!

HANS. Was ist die Glocke?

PET. Ungefähr ein Vierthel auf drey.

HANS. Mach fort Peter!

PET. Gleich Hans! gleich.

HANS. Die Burgunder werden sich bald rühren.

PET. Ja, auf der Bärenhaut. Meynst du, sie haben's wie unser Hauptmann?

HANS. O, das ist ein tausend Sapperlot. Der schläft nie.

PET. Und isst, und trinkt nie.

HANS. Warum nicht gar, du Schöpse! Er wird von seinem eignen Fette zehren, wie der Dachse.

PET. Ich meyne nur, am Tische.

HANS. Das ist was anders. Wo nähm er die Zeit zum Sitzen?

PET. O der Hauptmann, der Hauptmann! Der ist ein ganzer Mann; das kann ich dir sagen.

HANS. Das brauchst du mir nicht zu

sa-

sagen: ich weifs es länger als du. —
Bist du fertig?

PET. Gleich Hans! gleich. — Auf
Stich und Schufs soll sich keiner mit
ihm messen, im ganzen Lande.

HANS. Und einen Ausfall zu thun.

PET. Und einen Hinterhalt zu legen.

HANS. Warum nicht gar im Flie-
hen? du Narr! Der Bubenberg greift
den Feind immer vor der Nase an. Du
siehst ja, dass er die Thore sperrweit
offen lässt. — Bist du fertig?

PET. Gleich Hans! gleich.

HANS. Immer gleich Hans! gleich.
Mach fort, sag ich, oder ich will dir
den Buckel pflastern.

PET. Ueberhaupt ist im kleinen Krie-
ge keiner, wie er.

HANS. Das glaubt man.

PET. Und auch im Großen.

HANS. O was den betrifft, da lobe ich mir den Halwyl.

PET. Auch der ist gut — hier hast du den Mörtel, Hans!

HANS. Gut. (Er legt den Stein in die Lücke und fängt an zu pflastern)

PET. Und der Zürcher Waldmann.

HANS. Man sagt, sie seyen im Anzuge.

PET. Desto besser. Die werden mit dem Burgunder Eins ihren Spas haben.

HANS. Horch, Peter!

PET. Bey'm Sapperlot! Die Burgunder rühren sich schon.

HANS. Das Loch ist geflickt. Sie mögen's wieder einschießen. Hurig! nimm den Mörtel, und komm.

PET. Gleich Hans! gleich.

(Sie laufen durch das Thor)

ZWEYTER AUFTRITT.

Es wird ein Wagen voll Stricke vom Lager her vor die Mauern geführt: Daneben geht ein Burgundischer Sergeant.

Der Burgunder. Holla! Wache!

Wache. Wer ruft?

Der Burg. Wo ist der Hauptmann? ich habe mit ihm zu sprechen, im Nahmen des Herzogs.

Wache. Hier kömmt er: ihr könnt mit ihm sprechen.

ADRIAN von Bubenberg. Worinn besteht dein Ansuchen guter Freund?

Der Burg. (Nimmt einen Strick vom Wagen, und hält ihn empor) So spricht der Herzog Carl von Burgund durch mich zu den Bernerbauern in Murten, und zu ihrem Anführer. Uebergebt mir die Stadt ihr Nichtswürdigen! und fuchet meine

Gnade, ehe sie euch verweigert wird. Denn wenn ich die Stadt durch Sturm gewinne, so würden alle Hammer der Welt das Geld nicht schlagen mögen, welches euch vom Strange loskaufen könnte.

(Ein Flintenschuß aus der Stadt)

ADRIAN. Hier hast du die Antwort.

Der Burg. (greift mit einem lauten Schrey an den Schenkel) Gott Lob! es war nur mit Schrot geladen. — Schon gut, ihr Hallunken! Der Herzog wird's mit den Zinsen wieder geben!

ADRIAN. Sag ihm, er soll bald kommen, oder wir werden ihn mahnen.

(Der Wagen fährt zurück)

DRITTER AUFTRITT.

Die Burgunder rücken mit den Sturmleitern an. Adrian thut einen Ausfall. Getümmel und Flucht. Adrian kehrt mit einigen Gefangnen zurück, und sendet sie mit einer kleinen Bedeckung in die Stadt.

ADRIAN. Halt! — Soldaten! Ehe wir die Stadt wieder betreten, habe ich ein Wort mit euch zu sprechen. Ihr seht, wir sind ein kleines unbedeutendes Häuflein, und das Heer unsrer Feinde ist zahllos. Sie drängen uns täglich, und stündlich. Nach jedem zurückgeschlagenen Sturme senden sie uns frische Streiter, und die ermüdeten Arme werden, nach jeder männlichen, mühevollen That, immer zu neuer Arbeit aufgefordert. Ich will euch nichts verhalten, Soldaten! Unse Lage ist misslich. Ob das Heer der Bundsgenossen nahe oder fern sey,

weiss ich nicht. Ich selbst habe sie bey'm Heil des Vaterlandes beschworen, sich nicht zu übereilen. Denn unsre Rettung ist nicht ihr Hauptzweck. Sie sollen für Freyheit und Vaterland fechten; und eine Handvoll Bürger sind nicht das Vaterland. Also noch einmal: unsre Lage ist misslich. Ob wir uns halten können, weiss ich nicht. Ob sie uns retten werden, weiss ich nicht. — Soldaten! Ist einer, oder sind mehrere, welchen vor dem wahrscheinlichen Tode für's Vaterland grauet, der, oder die treten aus den Reyhen heraus, und söndern sich ab! Die Flucht über den See steht ihnen offen. Ich gebe ihnen mein Wort, und meine Ehre zum Pfand, dass ich sie sicher zu Schiffe bringen, und nicht nur gegen Misshandlung, sondern gegen jeden Vorwurf schützen werde. (Er hält inne)

Ihr schweigt! Ist dieß Schweigen Versicherung, daß ihr euch alle würdig fühlet, den Tod für das Vaterland zu sterben? (lautes Freudengeschrey) Wohlan! ich habe es immer gesagt, daß unter den Zufätzern von Murten kein schlechter Mann sey; und mein Wort hat sich bestätigt. — Schweitzer! ich freue mich, daß wir dem Vaterland ein reines Opfer bringen werden. Zuckt eure Schwerdter, und sprecht mir nach! *Ich schwöre zu Gott, und den Heiligen, mein Schwerdt gegen den Mann zu richten, welcher von Uebergabe ein Wort spricht.*

Die Soldaten. Ich schwöre.

ADR. *Ich schwöre zu Gott, und den Heiligen, mein Schwerdt gegen unsern Hauptmann zu richten, wenn er von Uebergabe ein Wort spricht.*

Die Sold. Ich schwöre.

ADR. Steckt eure Schwerdter ein ,
und folgt mir ! ihr feyd Schweitzer. (ab)

VIERTER AUFTRITT.

CAMPOBASSO , in einen Bauern umgekleidet , mit Besen auf dem Rücken. ADRIAN.

CAMPOBASSO, (sieht sich furchtsam um) Ob's hier auch sicher ist ? — Wahrhaftig , es braucht doch mehr Herz , als ich glaubte , um ein guter Spion zu seyn. Ich wollte fast — aber was würde der Herzog sagen ! und vollends Romont ! Der Schuft will sich so immer an mir reiben. (Adrian kömmt aus dem Thor , und umgeht ihn unbemerkt) Am Ende muß man doch immer wagen , wenn man zu etwas kommen will. (Er naht sich dem Thore , und schaut furchtsam hinein) Wirklich. Es steht angelweit offen. Da hinein zu kommen ,

ist keine große Kunst: wer nur wüßte, wie er wieder herauskäme. — Aber, aber — ich habe eine verzweifelte Antipathie gegen den Strang. — Soll ich's wagen? Wenn's gelingt, so kann's mir eine Grafschaft, vielleicht gar ein Herzogthum eintragen — bey'm Henker, ich will! Courage Campobasso! (Er geht auf das Thor zu)

ADRIAN. (von hinten zu) Wie theuer die Wischer? Landsmann.

CAMPOB. (Fährt zusammen, vergifst sich, nimmt den Hut ab, und macht eine Verbeugung) Verzeihen Sie, mein Herr!

ADR. (für sich) Ein höflicher Bauer. (laut) Was verzeihen? Wischer zu verkaufen, ist, so viel ich weiß, weder in göttlichen, noch in menschlichen Gesetzen verboten.

CAMPOB. Sie kommen aus der Stadt?

ADR. Vielleicht.

CAMPOB. Aus dem Herzoglichen Lager?

ADR. Vielleicht.

CAMPOB. Von den Rittern des Grafen Romont?

ADR. Vielleicht. Aber — ein bißchen neugierig, Herr Landsmann!

CAMPOB. O ich höre für mein Leben gern etwas neues.

ADR. So viel kann ich euch sagen: wenn ihr eure Wischer in der Stadt verkauftet, so würde damit dem Herzog eben kein großer Dienst geschehen.

CAMPOB. O da werde ich mich wohl hüten, Herr Ritter! Wenn sie wüßten! Aber es ist noch nicht Zeit. Wir sehn uns wohl ein ander mal wieder.

ADR. Wie gesagt: ich wollte nicht, daß ihr eure Wischer in die Stadt trüget.

CAMPOB. Ha, ha, ha — wenn Sie nur wüßten Herr Ritter! wie ich mit den Leuten da drinnen stehe.

ADR. Ihr seyd über den Leisten gespannt?

CAMPOB. Ich wünschte nur Eines.

ADR. Ihr seyd gut Burgundisch?

CAMPOB. Nur den großen Bengel, den Hauptmann wünscht' ich vor mir zu haben, um meine Wischer an ihm zu versuchen.

ADR. Ich kann ihn den Augenblick holen, wenn ihr wollt.

CAMPOB. (erschrocken) Mein Gott, Herr Ritter! 's war alles Spafs.

ADR. Spafs, oder nicht. Da steht er leibhaftig. Was wollt ihr mit ihm?

CAMPOB. Mein Gott, Herr — Herr Hauptmann! ich dachte, Sie wären aus dem Herzoglichen Lager.

ADR. Nun, gut!

CAMPOB. Ach, Sie wissen vielleicht nicht, wie die übermüthigen Kerls die armen Leute zuweilen mißhandeln.

ADR. Ich verstehe.

CAMPOB. Um Handel zu vermeiden —

ADR. Stelltet ihr euch Burgundisch?

CAMPOB. Wirklich.

ADR. Und seyd doch nichts weniger?

CAMPOB. Pah! was hab' ich vom Herzog! hol ihn der Henker!

ADR. Und seinen Campobasso?

CAMPOB. Ein baarer Schlingel.

ADR. Nun, das freut mich Landsmann, daß ihr so gut Schweitzerisch feyt. Wir müssen Bekanntschaft machen. Ich kaufe eure Wischer.

CAMPOB. Von Herzen gerne. Sie sollen sie wohlfeil haben.

ADR. Mit nichten, Landsmann! Ich

zahle meine Bekannten gut. Aber —
ich habe wirklich kein Geld bey mir.

CAMPOB. Gleich viel, Herr Hauptmann! ich kann borgen.

ADR. Poffen! Ich zahle baar. Aber
ihr tragt mir die Wischer nach Hause:
nicht wahr?

CAMPOB. Verzeihen Sie Herr Hauptmann! ich kann sie nicht geben: sie
sind bestellt.

ADR. Poffen, Landsmann! ich muß
und will sie haben. (Er faßt ihn bey'm
Kragen)

CAMPOB. O Erbarmung! ich bin —

ADR. Ich weiß wohl, was du bist:
ein Spion, aber ein dummer. Nicht
wahr?

CAMPOB. Gnade, gnädiger Herr!

ADR. Sey ohne Sorgen, Kamerad!
Du sollst wieder gehen, wie du gekom-

men bist. Aber vorher sollst du hinein,
um nach Wohlgefallen zu spionieren.
Die Schweitzer haben keine Geheimnisse
vor deinem Herrn. Er kann meinethal-
ben selbst kommen. (Er schleppt ihn in
die Stadt)

FÜNFTER AUFTRITT.

Ein Burgundis. Trompeter. He,
Wache!

Wache. Was giebt's?

Tromp. Ruft dem Hauptmann her-
bey!

ADRIAN. Hier ist er. Was willst du
mit ihm?

Tromp. Der edle Herzog von Bur-
gund fordert die Zusätzer von Murten
zum letzten mal auf, ihm die Stadt zu
übergeben. Er gestattet ihnen freyen Ab-
zug, ohne die Waffen, bey seinem Her-
zoglichen Worte.

ADR. Guter Freund! Sage dem Herzog; daß die Zufätzer von Murten ohne Waffen weder ein noch ausziehen. Sage ihm; wir bewundern seine unerwartete Gnade, und danken Gott, daß wir sein Herzogliches Wort nicht brauchen. Wenn übrigens der Herzog es wissen sollte, daß die Bundsgenossen ganz nahe sind, so wissen wir es auch. (Er geht und kehrt wieder um) Noch dieß: sage dem Herzog, wir haben einen Vogel gefangen, der soll bald kommen, und es dem Herzog vorfingen, wie es bey uns stehe, so gut sein einfältiger Schnabel es kann.

SECHSTER AUFTRITT.

Hans von Halwyl führt den Vortrab der Bundsgenossen in langsam feyerlichem Zuge auf. Indessen verdunkelt sich der Schauplatz allmählig; und gegen die Mitte seiner Anrede rauscht starker Regen, mit leisem Donner begleitet.

HALWYL. Halt! Eidsgenossen! Hier steht ihr Carl von Burgund mit seinem Heere vor euch. Er hat eurer Freyheit den Untergang geschworen, und eure Länder schon zum voraus getheilt. — Ob er euch die Freyheit rauben wird? — Das wird er umsonst wollen, wenn ihr Männer seyt? — Ob er euer Land gewinnen wird? — Der heutige Tag wird es zeigen. Das Vaterland fleht um euern Schutz gegen einen herrschfüchtigen Tyrann: die Geister eurer bey Granson gemisshandelten Brüder flehen um Rache.

(es

(es donnert) Sie werden es nicht umsonst thun, wenn ihr Schweitzer feyt. — Wir feyern heute das Fest der zehntausend Ritter. An eben diesem Tage haben vor Zeiten eure Väter bey Laupen das Vaterland gerettet. Die Söhne werden es vor Murten auch thun. (es donnert) Dort siegten wenige über viele. Auch wir sind ein kleiner Haufen; aber unsre Sache ist gerecht; und Gott wird mit uns fechten. Knieet nieder, und bethet!

(Sie fallen auf die Knie)

Geruff im Burgundis. Heere.
Keine Gnade! Keine Gnade! Henkt sie auf! Schlagt sie todt!

(Die Eydsgenossen lassen sich nicht stören. Unter dem Gebethe heitert sich der Schauplatz allmählig auf)

HALW. (rasch aufspringend, indem er den Degen zieht) **Seht! Seht! der Himmel**

E

erheitert sich. Gute Vorbedeutung! Männer, denkt an eure Weiber und Kinder! Söhne, denkt an eure Bräute! Frisch zu, in Gottes Nahmen! (Gefecht und Getümmel hinter der Scene. Man hört den Stier von Uri)

SIEBENTER AUFTRITT.

CAMPOBASSO.

Der verdammte Stier! — wie das brüllt! Uh! Es fährt mir durch Knochen und Mark, wenn ich nur daran denke. — Die Blitzkerl! wie sie drein schlagen, wie die höllischen Geister! Das dank dir der Henker! Ich glaub's euch. Das ist wohl keine große Kunst, dapper zu seyn, wenn man sein Leben nicht einen Pfifferling achtet. — Wenn nur der verdammte Stier nicht wäre! O der ist meine ärgste Antipathie. (Der Stier brüllt) Uh! schon wieder! (er läuft davon)

ACHTER AUFTRITT.

CONTAY. (Hinter der Scene) Halt! Zurück ihr Nichtswürdigen! — Steht! — vor einer Handvoll Leute zu laufen! — Zurück, sage ich. Wollt ihr den Herzog verlassen? — Zurück! o ihr elenden, nichtswürdigen, verräthrischen Buben! — Ha, so lauft denn bis in die unterste Hölle!

CARL. (kömmt aus dem Treffen) Unseliger Tag! Verwünschte Stunde! Mit dir fährt mein ganzer Ruhm, und meine Ehre zum Abgrund — und noch lebst du Carl! (er stampft) O daß der Erdboden sich öffnete, und mich sammt meinen Feinden verschlänge!

CAMPOBASSO. (kömmt keuchend) Nun, dem Himmel sey Dank, gnädiger Herr! daß Sie gerettet sind. O ich glaubte des

Todes zu seyn , als ich Sie in dem Gedränge sah. — Ha! was es mich kostete , um mich zu Ihnen durchzuschlagen. Einen solchen Strauß habe ich in meinem Leben nie gehabt. — Sie werden an mich denken.

CARL. Wer ?

CAMPOB. Die , welche ich niederstossen mußte , um mich zu Ihnen durchzuschlagen. — O ich sah Sie mit Bewundrung und Entsetzen , gnädiger Herr! Sie haben gefochten , wie ein reißender Löwe. Das heißt gekämpft , wie ein unüberwindlicher Held!

CARL. (giebt ihm eine Ohrfeige) Da hast du meinen Dank für deine Bewundrung.

GLORIEUX. (kömmt herbeygelaufen) Bravo , Gevatter Carl ! Bravo ! (Er schlägt Campobasso , und jagt ihn von der Bühne) Nimm mir's nicht übel , Vetter ! dein

Rücken ist meine Antipathie! (zum Herzog) Gelt, Gevatter Carl! Die haben uns gehannibalt.

CARL. Wo kömmst du her, Bursche?

GLOR. Von der Mühle, Gevatter Carl! von der Mühle. Willst du den Korn sack bald wieder tragen?

CARL. Schweig Schurke!

GLOR. Dießmal nicht Gevatter Carl! Wir find im Felde: da gilt einer, was der andre; und der geprellte ist der wohlfeilste. Zu Hause ist's anderst: das weiß ich wohl. Da gelten du, und dein Campobasso, wie billig, alles. Denn ihr beyde wißt es am besten, wie man den Esel bey'm Schwanz zäumt: das muß man euch lassen. — Bist du nun einmal gescheut, Gevatter Carl? O nein! das wirst du nicht eher werden, als bis du die Kunst ergriffen hast, dir selber ein

Ohr abzubeißen. — Aber du blutest. Armer Junge! Fast möchte ich weinen, wenn ich mich nicht vor dir schämte. Komm! laß dich verbinden: hier bist du nicht ganz sicher. (ab)

NEUNTER AUFTRITT.

CAMPORBASSO. (Kömmt zurück) Sind sie fort? — Haben sie dich gerupft du stolzer Truthahn? — Wohl! das hast du an mir verschuldet. — Dafs dich die Pest! — Einen Edelmann zu schlagen — Die falsche, treulose Katze! — Aber, warte! ich will dich schon finden. Du sollst mir deine Ohrfeige theuer bezahlen, so wahr ich Campobasso bin. — Von deinem eignen Gifte sollst du mir aufschwellen, du hässliche Kröte! und dann will ich dich zertreten, noch ehe du platzezt.

(ab)

ZEHNTER AUFTRITT.

Zwey Schweitzer.

Erster. Hast du den Teufel auch gesehen, Bruder?

Zweyter. Wo?

Erst. Bey den Burgundern.

Zweyt. Ich glaube, du fäselst.

Erst. Warum nicht gar? Ich sage dir, ich selbst hab ihn gefangen, ich.

Zweyt. Wen?

Erst. Den Teufel, sag ich. Verstehst du kein Teutsch? Er ist kohlschwarz, wie ein Rauchfang.

Zweyt. O der Schafskopf! Er meynt, ein Moor sey der Teufel!

Erst. Was Moor?

Zweyt. Ja Moor: ein schwarzer Mensch. Wenn du das Dienstlaufen versucht hättest, so würdest du ein wenig

mehr wissen, als deine Kühe, du Tölpel!

Erst. Da such du einen andern zum Narren. Woher hätten die Burgunder all das Geld, ohne den Teufel?

Zweyt. Was sagst du? Hat man Geld gefunden?

Erst. Das denkt man. Sie theilen's im Lager mit Hüten.

Zweyt. Du spaffest.

Erst. Meinethalben. Was schiert's mich!

Zweyt. Potz Stern! Da thut Säumen nicht gut. Komm du Narr!

(er läuft ab)

Erst. Glück zu! ich brauche die Milch nicht zu zahlen. Ich will lieber noch einmal den Teufel begucken.

DRITTER AUFZUG.

Riviere in Burgund: im Herzoglichen Zimmer.

ERSTER AUFTRITT.

CARL, GRIMALDO.

Der Herzog schlummert auf einem Ruhbette.
Auf dem Tische stehn verschiedene Artzneyen.
Grimaldo sitzt auf einem Tabouret.

GRIMALDO. Hat ihn dein müdes Auge endlich gefunden, den so lang erwarteten Schlummer? Wohl bekomm's dir, du armer Schläfer! — Ich muß doch sehen, wie viel's an der Uhr ist. (Er steht leise auf, und nähert sich der Uhr) Schon drey Vierthel auf Vier! mein Gott! was das für ein unruhiges Leben ist! — O ich hab es so satt — Wenn du es wüßtest gute Mutter! — O zu Hause! zu Hause! da war es ganz anders. Zu re-

den, und zu stehen, und zu sitzen, und zu springen, wo, und wann, und wie man will; und im Garten die Bäume zu schütteln; und mit den Kleinen durch die Gänge zu jagen; und dann sich auf ein Ohr zu legen, und zu schlafen, wie ein Murrelthier — o, das hieß auch noch ein bißchen gelebt! Aber nun ist's aus mit dir armer Grimaldo! Ach! wenn ich's nur vergessen könnte! Es macht mir das Herz so eng. (Er wischt sich die Augen) — Er schläft doch wirklich ganz ordentlich. Nun kann ich's wohl auch ein wenig versuchen. (Er setzt sich wieder, und lehnt den Kopf rücklings an die Wand an. Eine kleine Pause. Hernach fängt der Herzog an zu phantasieren.)

CARL. Zieht die Stränge fester an — noch fester — noch fester, sag' ich: sonst stürzt alles zusammen, und wir sind

verloren. — Stämme dich hier an, Contay! — du hier, Campobasso! — Gut; nun ist mein Herzogthum geborgen.

GRIM. (für sich) Bist du schon wieder da? Auch den süßen Schlaf müssen dir deine unseligen Grillen vergiften. Unglücklicher Carl! (Wieder eine kleine Pause.)

CARL. Schaft mir die Gehenkten fort! — Schaft mir den Kerl fort, mit dem langen Bart, und den mörderischen Augen.

GRIM. Ach! gnädiger Herr!

CARL. Fort! fort! Ich will nichts hören. — Was? ich hätte dich gegen mein Wort gehenkt! Das lügst du. — Was sagst du von Granfon und Murten? Es giebt weder ein Granfon, noch ein Murten. Du lügst, sage ich.

GRIM. (aufstehend) Ach, armer, gnädiger Herr!

CARL. Was? Du greifst nach meiner Krone! (er fährt auf) Halt ein, du verwegener Bube! oder du bist des Todes.

GRIM. (auf den Knien, die Hände faltend) Ach Gott! gnädiger Herr! Sie träumen. Sehn Sie doch nur! Ich bin der arme Grimaldo. Erwachen Sie, Carl! Carl!

CARL. (erwacht) Was machst du, Kleiner?

GRIM. Ich? nichts: gar nichts, gnädiger Herr! aber was machen Sie?

CARL. Ich hatte einen bösen Traum. — Mir schauert. (er erschüttet sich) Macht es kalt Kleiner?

GRIM. Mir nicht, gnädiger Herr! — Aber der Traum hat Ihnen ein wenig

übel gemacht. Wollen Sie sich nicht setzen, gnädiger Herr?

CARL. (setzt sich) Reich mir die Limonade! (indem Grimaldo einschenkt) Willst du sie nicht versuchen, Kleiner?

GRIM. Sehr gerne, gnädiger Herr!
(Er setzt an, und trinkt mit starken Zügen)

CARL. Schmeckt sie gut?

GRIM. (erschrocken) Hab' ich Ihnen zu viel getrunken, gnädiger Herr?

CARL. Trink nur fort! du kannst wieder einschenken.

GRIM. (leert den Becher, und füllt ihn wieder. Indem er ihn reicht) Ach! wenn ich reden dürfte!

CARL. So rede!

GRIM. Sie sind übel krank, gnädiger Herr!

CARL. Meynst du? Darum brauch ich den Artzt.

GRIM. Der Artzt wird Ihnen nicht helfen.

CARL. So werde ich sterben.

GRIM. Ach, nein! Aber Sie müssen sich selbst helfen.

CARL. Wie mach ich das, Kleiner?

GRIM. Sie müssen Ruhe suchen, gnädiger Herr! und — (er hält ein wenig inne) die Ohrenbläser, und Unheilstifter nicht hören wollen.

CARL. Zum Exempel.

GRIM. Den bösen, heuchlerischen Campobasso.

CARL. Grimaldo!

GRIM. Und die verwünschte Hexe Jolanda.

CARL. (mit steigendem Ernste) Grimaldo!

GRIM. Es ist heraus, gnädiger Herr! Ich nehme es nicht zurück. Schlagen Sie mir den Kopf ab, wenn Sie wollen.

CARL. Weisst du mir nichts zu erzählen, Kleiner? Ich mag nicht wieder einschlafen.

GRIM. Was soll ich Ihnen erzählen, gnädiger Herr? — Von der *weissen Kuhe*? — oder von dem *verzauberten Schlosse*? oder — nein, uh! das ist zu fürchtig.

CARL. Kannst du singen?

GRIM. Singen, gnädiger Herr? Ja gut.

CARL. So sing mir ein Liedchen vor,

GRIM. (räuspert sich)

Ich lobe mir mein kleines Haus

Und meine kleine Flur.

Mich nährt durch sie Jahrein Jahraus

Die gütige Natur.

Den Kayser freut nicht halb so sehr

Das alles was er hat.

Er hat zu viel, und will noch mehr,
Und wird es nimmer satt.

Er weiß nicht viel von fremder
Noth,

Und schenket keinem was.

Der Arme ißt von meinem Brodt,
Und trinkt aus meinem Glas.

Der Hunger würzet mein Gericht;
Mich macht der Schlummer froh.
Der Kayser kennt den einen nicht,
Den andern nur so so.

Der Schmeichler steht vor seinem
Thron,

Und Feinde rings herum.

Ich danke schön für seine Kron,
Und für sein Kayserthum.

Oft zieht er auch zum Schlagen aus,
Und zieht geschlagen ein.

Ich

Ich lobe mir mein kleines Haus.

Wer möchte Kayser seyn!

(Den letzten Vers singt er gähnend)

CARL. Bist du schläfrig, armer Junge?

GRIM. Schläfrig? Ja wohl, ein klein wenig.

CARL. (sieht nach der Uhr. Für sich) Ich denke, die Stände werden nun wohl versammelt seyn. (zu Grimaldo) Ich gehe nach dem Tempel. Du kannst nun schlafen. Ich werde deiner nicht so bald wieder bedürfen. (ab)

ZWEYTER AUFTRITT.

GRIMALDO.

Ja du bist doch gut, wenn du schon so böse bist. — Aber wie könntest du anderst! Dein Stolz, armer Carl! und die verwünschten Schmeichler lassen dich immer und ewig nicht sehen, was auch ein Kind sieht. — Was das für ein Le-

ben ist! Da sitzt der arme Glorieux, spricht kein Wort, und mag weder essen noch trinken. — Der alte Contay geht herum, wie ein Schatten, und hat immer etwas zu brummen. Die andern wissen nicht, wie sie sitzen, oder stehen sollen, und haben das Ja schon auf der Zunge, wenn der Herzog das Wort noch halb im Munde hat. Nur der verzweifelte Heuchler Campobasso mag sprechen, oder thun, was er will, so ist alles recht. — Nein, wahrlich, Grimaldo! das haltest du so nicht lange mehr aus. — O mein süßes Heimath! und ihr guten Eltern! und ihr lieben Kleinen! Habt ihr denn euern Grimaldo alle vergessen? — O ich will den Weg zu euch schon finden. Meine Füße mögen mich wohl tragen. (ab)

D R I T T E R A U F T R I T T .

R O M O N T , C A M P O B A S S O . N a c h h e r
G R I M A L D O .

C A M P O B A S S O . E s k ö m m t d a r a u f a n .
D e r H e r z o g i s t w i r k l i c h i n d e r K i r c h e .

R O M O N T . M a n m e y n t , d i e S t ä n d e
w e r d e n e s a b s c h l a g e n ?

C A M P O B . D a s l ä s t s i c h n u n f r e y l i c h
m i t G e w i s s h e i t z u m v o r a u s s c h w e r l i c h
b e s t i m m e n . E s i s t w a h r , m a n h a t s o
w a s g e s a g t ; u n d e s k ö n n t e s e h r l e i c h t
g e s c h e h e n .

R O M . M e y n e n S i e ?

C A M P O B . J e n u n : i c h m e y n e , w e d e r
d a s s e s g e s c h e h e n , n o c h d a s s e s n i c h t
g e s c h e h e n w e r d e . I c h m e y n e n u r , d a s s
e s g e s c h e h e n k ö n n t e .

R O M . W a h r h a f t i g ; S i e m e y n e n s e h r
v o r s i c h t i g H e r r G r a f ! — A b e r l a s s e n S i e

uns den Fall setzen, daß es ihm abge-
schlagen wird.

CAMPOB. Je nun: Da ist nichts zu
thun. — Wirklich: Das muß er sich
gefallen lassen.

ROM. So viel kann ich ungefähr mer-
ken. Aber was nun weiter geschehen
wird?

CAMPOB. Was nun weiter geschehen
wird? — Je nun: wenn die Stände
nicht wollen, so wird er es gut seyn
lassen, und mit seinen Niederländern
ausziehen.

ROM. Herr Graf, Sie scherzen! Mit
seinen Niederländern allein?

CAMPOB. Wirklich. Mit seinen Nie-
derländern, und mit den Neapolitani-
schen und Lampartischen Hilfstruppen,
und mit den Ihrigen.

ROM. Sie sind ungemein gütig Herr

Graf! Wenn nur dem Herzog damit gedient wäre. Aber ich gestehe; mir ist ein wenig bange für ihn.

CAMPOB. Mir nicht.

ROM. Nicht? Erlauben Sie gütigst Herr Graf, daß mich dieß *Nicht* ein klein wenig befremde.

CAMPOB. Je nun: ich wüßte nicht, warum? Ich — ich meyne es gut: oder was haben Sie dagegen?

ROM. (für sich) Ein wenig Herrisch, Herr Graf. Man sollte denken, daß es Ihnen aufgienge.

CAMPOB. Wie sagen Sie, Herr Graf?

ROM. Ich bin überzeugt, daß Sie's recht gut meynen. (für sich) mit dir selber nämlich.

GRIMALDO. (kömmt zu Campobasso) Herr Graf! Briefe aus Sicilien, von Mayland, und Tarent für den Herzog.

CAMPOB. Ich komme. Verzeihen Sie,
Herr Graf!

(Campobasso und Grimaldo ab)

VIERTER AUFTRITT.

R O M O N T.

Ich kann den kalten, heimtückischen,
heuchlerischen Buben nicht ausstehen.
Wie er von dem Herzog spricht, der
ihn doch aus dem Koth aufgelesen hat!
Welche eiskalte, todte Gleichgültigkeit!
Und doch war mir's, als ob ich ein ge-
wisses, verstecktes, unter der Asche
glimmendes Intresse bey ihm fühlte, wo
es auch immer hingehen mag. — O ge-
wifs! du brütest etwas, Bube! — Aber
Gedult! ich will dir ein wenig auf die
Spur gehen. — Zum schlauen, abgefeim-
ten Schurken hast du den Willen, so
gut man ihn haben kann; aber nicht
ganz die Feinheit. (ab)

FÜNFTER AUFTRITT.

CARL.

Wahrhaftig, mit dir ist es weit gekommen Carl! Deine Stände dürfen es schon wagen, zu einem Feldzuge, wozu die Ehre dich aufruft, ihren Beystand dir zu versagen. — Die Verräther! — Was? Ich soll meine Ehre ihrer Feigheit Preis geben, und meinen erworbenen Ruhm ihrem Eigensinn opfern! Mich sollen sie behandeln, wie einen unmündigen Knaben, oder wie einen kindlichen Alten, dem seine Erben einen Vormünder setzen! — Bin ich's, oder bin ich's nicht, der Gent und Lüttich bezwang? der den vertriebenen Eduard mit dem Schwerdt in seine Staaten zurückführte? der den hochmüthigen Ludwig ängstigte, und ob dessen Waffen sich Europa entsetzte? —

Ha! ich will: und wenn Himmel und Hölle sich gegen mich verbündeten, so will ich. (Er geht eine Weile schweigend hin und her: alsdenn ruft er) Grimaldo! — Grimaldo! — Grimaldo!

SECHSTER AUFTRITT.

CARL, GRIMALDO.

GRIMALDO. (kommt gelaufen) Gnädiger Herr!

CARL. Wo bist du? Hab ich dir nicht befohlen, im Vorzimmer zu warten?

GRIM. Nein, gnädiger Herr!

CARL. Warum hast du so lange geschlafen?

GRIM. Ich habe nicht geschlafen, gnädiger Herr!

CARL. Warum nicht? Hab ich dir's nicht befohlen?

GRIM. Ich könnte schlafen, sagten

Sie. Das hielt ich nicht für Befehl, sondern für Güte. Wenn Sie's aber befehlen, so will ich's gerne thun. Soll ich schlafen gehn, gnädiger Herr?

CARL. Wo kömmst du her?

GRIM. Ich habe dem Grafen Campobasso Briefe in's Zimmer tragen müssen.

CARL. Geh, ruff' ihn! — Nein, bleib hier! — Geh, wo hin du willst.

(Grimaldo ab)

SIEBENTER AUFTRITT.

CARL, ROMONT, CAMPOBASSO.

CAMPOBASSO. Sprechen Sie, Graf Romont!

ROMONT. Sprechen Sie, Graf Campobasso!

CARL. Habt Ihr etwas anzubringen, Graf Romont? So laßt mich vorher wissen, ob Ihr mit Carl, oder mit dem Her-

zoge zu sprechen wünschet. Wenn das letztere; so wird Carl die Stände besammeln müssen, um zu fragen, ob der Herzog Herzog seyn dürfe, oder nicht.

ROM. Gnädiger Herr! Ich habe nichts für mich. Der Herr Graf Campobasso hat unangenehme Nachrichten für Sie erhalten, und sucht einen guten Freund, der ihm dazu seine Zunge leihe. Die seinige will er lieber für diejenigen sparen, welche man gerne hört.

CARL. Nun, was ist's denn? Mir scheint, die Stände haben meine Ohren zu unangenehmen Botschaften eingeweyht.

CAMPOB. (zu Romont) So sprechen Sie doch Herr Graf!

ROM. Die Ehrfurcht vor Ihnen, gnädiger Herr! gebietet mir eine Rolle zu übernehmen, welche nicht die meinige ist. — Briefe aus Sicilien, von Mayland,

und von Tarent berichten den Abfall
Ihres Oheims, des Königes Renatus, Ih-
res Schwagers, des Herzoges Sforza, und
des Fürsten Friedrichs. (zu Campobasso)
Ist's nicht so Herr Graf?

CARL. Das ist die Frucht von zwey
gefehlten Treffen. Ein wenig Unglück,
und man lernt die falschen Freunde
kennen.

CAMPOB. Die Nichtswürdigen! Sie
sollen's bereuen, den Mantel nach dem
Winde gehängt zu haben. Möge der
Untergang Sie und alle die treffen, wel-
che sich gegen Burgund erklären!

ROM. Ich schliesse die falschen Freun-
de mit ein, welche sich nicht erklären,
und sage amen!

CARL. Ha! nun erst werden die Stän-
de sich weise dünken, die feigherzigen,

treulosen Verräther! Weist du es schon Campobaffo?

CAMPOB. Mit Unwillen und Abscheu hab ich's gehört, gnädiger Herr! — Aber werden Sie es Ihnen denn so hingehen lassen?

CARL. Ich werde sie dafür züchtigen. Allein vorjetzo habe ich nähere Sorgen. Der bevorstehende Feldzug —

CAMPOB. (schnell einfallend) Sie wollen ohne die Burgunder zu Felde ziehen, gnädiger Herr?

ROM. (zu Campobaffo) Lassen Sie sich nicht bange seyn, Herr Graf! Sie meynen's ja gut.

CARL. Warum nicht?

CAMPOB. Verzeihen Sie meinem Erstaunen gnädiger Herr! Gemeine Menschen können sich ohne Schwindel nicht zu der Höhe erheben, zu welcher er-

habne Seelen sich ohne Mühe hinaufschwungen. Ich war einen Augenblick betäubt: aber ich komme zu mir selber: und das Erstaunen macht der Bewunderung Platz. O dieser Heldenmuth ist nicht umsonst. Er wird Thaten gebähren, von welchen die Nachwelt mit Erstaunen sprechen soll.

ROM. (für sich) O des ehrlosen, schurkischen Heuchlers!

ACHTER AUFTRITT.

Die vorigen, CONTAY.

CONTAY. Gnädiger Herr! Was ich Ihnen zu sagen habe, ist eben nichts erfreuliches. Aber Sie müssen es wissen: und darum sage ich es, je eher, je lieber. Herzog Renat ist in Lothringen eingefallen: Die Thore von Nancy haben sich ihm geöffnet.

CARL. Nur weiter! Ich sehe, das Schickfal ist heute in der Laune, Carl von Burgund ein wenig zu prüffen, ob sein Muth auch die Probe hält. Und, so wahr ich lebe, Carl ist eben so gut in der Laune, es mit dem Schickfal aufzunehmen. — Die Stände haben mir Geld und Truppen rund abgeschlagen. Gut! — Sicilien, Mayland, und Tarent sind abtrünnig. Noch besser! — Renat hat Lothringen wieder gewonnen. Vortreflich! — Weist du sonst nichts mehr Contay? O, ich bitte dich, sage mir noch, daß die Schweitzer in Burgund eingefallen sind, und die Hälfte meiner Länder verschlungen haben. Sage, daß alle Könige und Völker der Welt im Anzuge seyen, um Carl zu vertilgen. Sage mir das, lieber Contay! So wahr ich Carl bin, ich will dich dafür Königlich beschenken.

CONT. Ich würde eine groſſe Unwahrheit ſagen, gnädiger Herr! wenn ich vorgäbe, etwas von dieſer Laune zu fühlen.

CARL. Doch, doch, lieber Contay! Thu mir einmal den Gefallen, nur ein wenig mit mir zu ſympathiſiren: und wenn du nicht kannſt, ſo ſtelle dich zum mindeſten ſo an, als wenn du wollteſt. Du weiſt es ja; die Freude liebt keine traurigen Geſichter: und ich verſichre dich, daſs ich heute recht aufgelegt bin, mit dem Schickſal meinen Spuck zu treiben.

CONT. (mit einiger Befremdung) Gnädiger Herr!

CARL. Keine Buſtagsgeſichter lieber Contay! Ich ſage dir, daſs ich recht guter Laune bin. Schau mir in's Antlitz, und ſage, ob es mich Lügen ſtrafe?

Wahrhaftig, ich mache mir ein Fest daraus, Carl von aller Welt bekriegt und verlassen zu sehen, ohne daß Carl sich selber verläßt. — Weist du nichts von Deutschen, oder Schweitzern?

CONT. Man sagt, daß Frankfurth, Nürnberg, und einige andre Reichsstädte dem Bunde gegen Sie beygetreten seyen.

CARL. Was für ein Schalk du bist! Du lässest dir die guten Nachrichten einzeln abfragen, um dich recht kostbar zu machen.

CONT. Gnädiger Herr! ich verstehe von diesem allem nichts. Wenn Ihre Laune natürlich ist, so ist mir bange für Sie: und wenn Sie sich zum Scherzen zwingen, so muß ich sagen, daß mir der Spass den Umständen sehr wenig angemessen scheint.

CARL.

CARL. Sey dafür unbesorgt, lieber Contay! und sage mir, weißt du nichts von den Schweitzern?

CONT. Weiter nichts, als dafs sie dem Herzog Renat acht tausend Mann unter der Anführung des Waldmanns von Zürich zugesandt haben.

CARL. Das ist ja köstlich! Da finden wir sie ja für einmal beyfammen.

CONT. Sie wollen ausziehen, gnädiger Herr?

CARL. (rasch) Ob ich will? — Das versteht sich, guter Alter! Denn bey Hause zu sitzen, und ihnen zu den Eroberungen Glück zu wünschen — nein so war der Spafs nicht völlig gemeynt.

CONT. Aber die Stände —

CARL. Aber die Stände mögen thun, was sie wollen, und seyn, was sie sind; ich bekümmre mich wenig um die Stände.

CONT. Sie wollen in's Feld ziehen, gnädiger Herr? — Ich muß fragen, mit wem?

CARL. Mit wem? Du thußt wohl, daß du fragest, guter Contay! Denn ich sehe, du liebest die Pünktlichkeit, und willst von allem den Grund wissen. — Mit wem? Mit keinem, der nicht will; und mit allen, welche die Laune haben, zu wollen. (indem er ihn auf die Achsel klopft) Es werden lauter brave Leute seyn: das versichere ich dir, ehrlicher Contay!

CONT. Richtig. Nur fürchte ich; daß wenige diese Laune haben werden.

CARL. Desto besser! Wir waren zweymal viele, und wurden von wenigen geschlagen. Wir wollen's einmal versuchen, ob es besser geht, wenn wir die wenigern sind.

CONT. Gnädiger Herr! Sie mögen von

mir denken, was Sie wollen: ich scheue mich nicht, es zu gestehen, daß mein alter Verstand hier stille steht.

CARL. Ich nehme es ihm nicht übel. Er hat die Entschuldigung des Alters.

CONT. Meinethalben der Kindlichkeit, wenn sie wollen. Es ist eine Gnade, welche Dank verdient, daß Sie Nachsicht für meinen Verstand haben. Nur für meinen Muth, und für meine Redlichkeit werde ich mir diese Gnade verbitten.

CAMPOB. Gnädiger Herr! Contay ist ein rechtschafner Mann, und ein braver Krieger. Er hat viel für Sie gethan. Aber die Beschwerlichkeiten der Feldzügen müssen ihn drücken: er muß sich nach der Ruhe sehnen; und sein Alter, und seine vorigen Verdienste machen ihn einer ehrenvollen Ruhe würdig.

ROM. (für sich) Gut, gut Schaafskopf!
Das war eine feine Wendung. Spitze
nun ein wenig die Ohren! ich bitte dich.

CONT. (stutzt) Ist Graf Campobasso auch
hier? — Gut! du erinnerst mich ganz
gelegen. Gnädiger Herr! ich habe noch
eine Nachricht für Sie, welche wichti-
ger ist, als alle bisherigen. Aber ich
mufs sie Ihnen ganz allein vertrauen.

(Romont ab. Campobasso bleibt)

CARL. Sprich!

CONT. Gnädiger Herr! Was ich Ih-
nen zu sagen habe, darf für einmal nie-
mand wissen, als Sie.

CARL. Campobasso darf alles wissen,
was mich angeht. Sprich!

CONT. Gnädiger Herr! Graf Campo-
basso ist ihr Vertrauter. Der meinige
ist er nicht. Sie können hernach thun,
was Sie wollen. Aber so lange wir nicht

allein find, behalte ich die Nachricht für mich.

CARL. Ich hätte fast Lust zu sagen, so behalte sie! Allein ich bin es schon gewohnt, deinem Eigensinn auf die Seite zu treten. Campobasso, geh!

(Campobasso ab)

NEUNTER AUFTRITT.

CARL, CONTAY.

CONTAY. Gnädiger Herr! Sie nähren eine Schlange im Busen.

CARL. Wie heisst sie?

CONT. Campobasso.

CARL. Hab' ich's nicht gedacht? — Nur weiter, ehrlicher Contay! nur weiter!

CONT. Ehrlicher Contay? — Das bin ich, Herzog Carl! Und wenn es Ihrer scherzhaften Laune allenfalls gemüthlich

seyn sollte, nun auch mit dem ehrlichen Contay ein wenig ihren Spuck zu treiben; so muß ich Ihnen sagen, daß des ehrlichen Contay's Laune den Muth hat, sich mit ihrer Laune zu messen. Dießmal sollen Sie mich nicht so bald in den Harnisch jagen. Die Sache ist mir zu wichtig.

CARL. Gut, braver Contay! nur weiter!

CONT. Braver Contay? — Ich hoffe, Sie haben über meinen Muth nicht zu klagen, und sollen auch weiter mit ihm zufrieden seyn.

CARL. Mein Gott, wie empfindlich! — Aber so kommen wir immer weiter von der Schlange ab: und wir müssen uns hüten. Ich weiß nun einmal wie sie heißt. Aber die Beweise lieber Contay —

CONT. Sollen nicht fehlen. Sie kennen Campobasso's Anhänglichkeit an das Haus Anjou. Renat von Lothringen ist ein Sprössling von diesem Stamme. Man spricht unter der Hand von verräthrischen Unterhandlungen, welche Campobasso mit einem von des Herzogs Leuten gepflogen haben soll. Mir deucht, er heist Cifron.

CARL. Was man nicht alles spricht, guter Contay! Bist du fertig?

CONT. Noch nicht. In meiner letzten Gesandtschaft nach Frankreich, von der ich vorgestern zurückgekommen bin, versicherte mir König Ludwig, Campobasso hätte ihm den Antrag gemacht, für zwanzig tausend Thaler, und eine gute Grafschaft, Sie gnädiger Herr! ihm lebendig oder todt in die Hände zu lie-

fern. Er befahl mir ausdrücklich, Sie vor dem Verräther zu warnen.

CARL. Kennst du Ludwig?

CONT. Ich kenne ihn, und liebe ihn nicht.

CARL. Meynst du, er würde mich warnen?

CONT. Einer so niederträchtigen Lüge halte ich ihn nicht fähig.

CARL. Genug. Lafs uns von dem Feldzuge sprechen!

CONT. Gnädiger Herr! Versprechen Sie mir den Verräther auf die Seite zu schaffen. Hernach vom Feldzuge, so viel Sie wollen.

CARL. Contay!

CONT. Gnädiger Herr!

CARL. Ich weifs es schon lange, dafs er euch allen verhasst ist. Aber ich weifs auch, warum? Wahrlich Contay! Du

solltest dich schämen, durch einen elenden, kindischen Neid deine weissen Haare zu schänden.

CONT. Ich wüßte nicht, wofür ich ihn beneiden sollte. Er hat Ihre Gnade, und ist ein Schurke: ich bin ein ehrlicher Mann, und verdiene sie.

CARL. Nun, was ist's denn, wenn's nicht Neid ist? — Doch ja! ich sollte es wissen. Campobasso billigt den Feldzug: du nicht. — Er hat Recht. Dein Alter bedarf der Ruhe; und sie soll dir nicht fehlen.

CONT. O bey den Elementen! Verschonen Sie mich mit diesem, gnädiger Herr! wenn ich mich halten soll. Was? ich den Krieg scheuen? Lieber wollte ich, Sie sprächen dem Teufel eine Lästerung nach, als eine so schändliche Verläumdung dem Buben.

CARL. Sachte Contay! Was ich sage, das sage ich für mich. Ich werde ausziehen; aber mein Feldzug soll deine verdiente Ruhe nicht stören.

CONT. Und ich sage Ihnen, gnädiger Herr! Dafs ich mit Ihnen ziehe. Wenn Sie mich nicht als Feldherr brauchen wollen, so gehe ich als Soldat.

CARL. Gut. Du wirst also den Feldzug billigen?

CONT. Das ist nicht länger meine Sache, sondern die Ihrige. Ich habe ihn misrathen, und Sie wollten mich nicht hören. Ich wollte Sie vor dem Verräther warnen, und Sie haben meine Ehre gekränkt. Ich muß sie ganz wieder haben, und wenn Sie, und ich, und Ihr Herzogthum darüber zu Grunde gehen sollten.

CARL. Contay! Du bist ein braver

Mann — und ein rechtschafner. — Ich kann's nicht glauben. Aber um deinetwillen werde ich Campobasso nicht aus dem Auge lassen.

CONT. Thun Sie das, gnädiger Herr! so bin ich zur Hälfte getröstet.

CARL. Wir ziehen also zusammen aus?

CONT. Topp, gnädiger Herr!

CARL. Aber als Freunde: nicht wahr, lieber Contay? (Er reicht ihm die Hand)

CONT. (Fasst mit beyden Händen des Herzogs Hand, und schüttelt sie mit Rührung)
Gnädiger Herr!

V I E R T E R A U F Z U G .

Die Stadt Nancy. In der Nähe das Herzogliche Lager.

E R S T E R A U F T R I T T .

Ein Burgundischer Sergeant mit sechs
Soldaten. Drey Lothringische
Edelleute.

Der Sergeant. Es ist noch sehr dunkel, das versichere ich euch: und dem Schlaf abzuberechen, thut weh, wenn man's nicht gewohnt ist. Aber seht ihr, daraus mach ich mir nichts, um des Herzogs willen; wiewohl es noch sehr dunkel, und frühe ist. Denn seht ihr, Ordnung muß seyn, und Disciplin muß auch seyn. Denn dem Feind ist nicht zu trauen, das versichere ich euch: und darum lacht gut, wer zuletzt lacht. — Wer weiß, was der Markt bringt! Ich

wollte, daß so irgend eine Rencontre, so irgend ein kleines Ebentheuer uns in den Wurf käme — etwa ein halbes Schock Schweitzer aufzuheben, und dem Herzog zum Frühstück zu bringen. Denn seht ihr, ich fürchte mir nicht, wiewohl's noch sehr dunkel ist. Und darum bitte ich euch, um's Himmels willen, den Schritt gut zu halten, und kein Wort zu schwatzen. Denn, seht ihr, das ist der Geist vom *Militaire*.

Ein Soldat. Corporal! ich sehe dort etwas der Mauer entlang hinschleichen.

Serg. Hab ich dir nicht befohlen zu schweigen? — Vielleicht ist's so irgend ein Nachtgeist, siehst du, so irgend ein boshafter Kobold: und mit diesen anzubinden, habe ich nicht in meiner Ordre; das verliche ich dir.

Der Sold. Nicht doch, Corpral!

Ich sehe es ganz deutlich, daß es drey unbewafnete Männer find, welche auf das Stadtthor losgehen. Wenn sie einmal drinnen find, so werden sie, uns zugefallen, nicht wieder herauskommen.

Serg. Du hast Recht: das versichre ich dir. Wir wollen's einmal versuchen. Vielleicht haben sie kein Herz. — Nur getroßt Kameraden! Sie werden uns will's Gott, nicht fressen. Das versichere ich euch.

Sold. Soll ich sie anrufen, Corpral?

Serg. Ja, thu das! Ruffe sie an, als wenn du sie fressen wolltest. Denn siehst du, das ist der Geist vom *Militare*.

Sold. Halt! Steht, sag ich, oder wir schießen euch nieder. Wer seyt ihr?

Erster Edelman. Burgunder.

Sold. Was ist die Loofung?

III

Zweyt. Edelm. Wir haben sie vergessen.

Sold. Nur herbey! Wir wollen euch dran erinnern.

Serg. Gut gesagt, mein Treu! Wir wollen euch dran erinnern. — Nur herbey, ihr Lumpenkerls! Ich hab' euch schon lange aufgepaßt: das versichre ich euch.

Erst. Edelm. Wir geben uns gefangen.

Serg. Daran thut ihr recht wohl: das schwör ich bey meinem Degen. Kommt: wir wollen euch ein wenig in's Lager führen. Ihr sollt es recht gut haben; das versichre ich euch.

Erst. Edelm. Ist Graf Campobasso im Lager?

Serg. Ob er da ist? Das denk' ich. Wolltet ihr ihn sprechen?

Erst. Edelm. Sehr gerne.

Serg. Gut: ich will euch zu ihm führen. — Seht, da kömmt er.

Erst. Edelm. Habe ich die Ehre, den Herrn Grafen Campobasso zu sehen?

CAMPOB. Sie kennen mich, mein Herr?

Erst. Edelm. Sehr gut. Ich habe Ihnen Dinge von der äuffersten Wichtigkeit zu sagen.

CAMPOB. (zum Sergeant) Laß uns allein!

Serg. Gut: wenn Sie mir für ihn stehen wollen, Herr Graf! Aber daß Sie mir ihn nicht entlauffen lassen, Herr Graf! Denn sehn Sie Herr Graf! ein Spitzbube ist er, so wahr ich ein Schelm bin. Ich mögte mein Leben jußt nicht für einen Spafs auf's Spiel gesetzt haben: das versichre ich ihnen.

ZWEY-

ZWEYTER AUFTRITT.

CAMPOBASSO, der Edelmann.

CAMPOBASSO. Sie kennen mich, mein Herr?

Der Edelmann. Wiewohl ich niemals die Ehre hatte, Sie zu sehn, Herr Graf! so kenne ich Sie doch, und bin von Ihnen gekannt.

CAMPOB. Ihr Name, mein Herr!

Der Edelm. Cifron.

CAMPOB. (äußerst betroffen) Cif — Gott behüte! Was führt Sie hierher?

CIFRON. Nicht mein freyer Wille; das können Sie mir sicher glauben, Herr Graf! Ich hofte, mit einigen Edelleuten unbemerkt in die Stadt zu kommen. Einigen ist es geglückt. Ich ward nebst zwey andern von der feindlichen Patrouille aufgehoben.

H

CAMPOB. Nun, das gestehe ich, mein Herr Cifron! das ist ein verwünschter Streich! Ich bedaure —

CIF. Ich hoffe, Sie werden noch etwas mehr, als bedauern, Herr Graf! Sie wissen unser Verhältniß.

CAMPOB. Gut, gut, Herr Cifron!

CIF. Die Anträge, welche Sie meinem Herrn, dem Herzog von Lothringen —

CAMPOB. Gut, gut, Herr Cifron —

CIF. In Ansehung Ihres Herrn, des Herzogs von Burgund —

CAMPOB. O ich bitte, Herr Cifron!

CIF. Durch mich machen ließen —

CAMPOB. (indem er sich furchtsam umsieht)
O ich bitte noch einmal, lieber Herr Cifron! — Bedenken Sie! Man könnte uns belauschen.

CIF. Nun, gut Herr Graf! Ich hof-

fe, Sie werden mich in meiner gegenwärtigen Lage nicht verlassen.

CAMPOB. Kein Wort mehr, Herr Cifron! Sie sollen mit mir zufrieden seyn.

(der Sergeant kömmt zurück)

Sergeant. Kann ich meinen Gefangenen haben, Herr Graf?

CAMPOB. Nur Gedult, mein Freund! Du sollst ihn so gleich haben.

Serg. Sie müssen mir für ihn haften, Herr Graf! Verstehen Sie? Wenn ich mit Lebensgefahr einen Streich, oder ein Exploit, oder ein verzweifelttes Wagstück ausführe, so verstehe ich keinen Spas. Das versichre ich Ihnen. (ab)

CIF. Ich kann mich also auf Ihren Beystand verlassen, Herr Graf?

CAMPOB. Ich stehe für alles gut, wenn Sie meinen Rath befolgen.

CIF. Von Herzen gerne. Ich bitte

Sie Herr Graf! sagen Sie, was ich thun soll.

CAMPOB. Vermuthlich wird Sie der Herzog sprechen wollen. — Hören Sie; Kein Wort von Ihrem wahren Verhältnisse mit dem Herzog von Lothringen! Der Herzog haßt ihn, wie den Teufel! und kennt auch Sie recht gut. Wenn Sie Cifron heißen, so sind Sie unfehlbar des Todes.

CIF. Sehr gut. Aber wie mach' ich das übrige?

CAMPOB. Nichts leichter. Geben Sie wohl acht! Sie heißen dü Belloy: sind aus dem Dauphine gebürthig: waren hier in Geschäften; und kamen, um gewisse Schuldforderungen an Herzog Renat gelten zu machen. — Haben Sie mich verstanden?

CIF. Sehr wohl. Aber kann ich in jedem Fall auf Ihren Beystand rechnen, Herr Graf?

CAMPOB. Seyn Sie ruhig. Wenn Sie thun, was ich sagte, so stehe ich für das übrige. (Der Sergeant kömmt wieder)

Serg. Herr Graf! Der Herzog will meinen Gefangenen sprechen.

CAMPOB. Sehr gut.

Serg. Allons, mein Herr! Ich werde Sie dem Herzog mit Haut und Haar überantworten, das versichre ich Ihnen. Bey dem allem freut es mich, dafs Sie so ehrlich gewesen sind, mir nicht davon zu laufen. Denn dafs Sie ein schlimmer Schelm wären, das sah ich Ihnen so gleich an: das versichre ich Ihnen.

(ab)

DRITTER AUFTRITT.

CAMPOBASSO.

Das war ein verzweifelter Streich! — Gut, daß ich ihn noch vorher gesehen habe. — O das hätte einen gefährlichen Handel setzen können! und noch ist das Wetter nicht ganz vorübergezogen. — Was ist nun weiter zu thun? — Das mögte ich wohl wissen. — Ich weiß nicht — (er schüttelt den Kopf) Der Herzog scheint mir nicht mehr ganz so zu seyn, wie sonst. — Sein Aug scheint mir zuweilen etwas so forschendes, so misstrauisches zu haben, als wenn er mir zurufen wollte: *Sey auf deiner Hut, guter Freund! ich bin's auch.* Was der alte Unhold Contay mit ihm allein gesprochen haben mag! Ich habe nie etwas davon erfahren können. — Wie ich's

nun anfangen, um da herauszukommen? —
(Er schlägt die Arme übereinander, und sieht
starr, und nachdenkend auf den Boden) Dem
Gefangnen das Wort zu reden, ist ver-
dächtig — ihn im Stiche zu lassen, ist
gefährlich — und was ist denn zu thun?
— Wenn die Flucht von vorne und von
hinten gesperrt ist, so versucht man's
von der Seite. Wohlan Campobasso!
nimm dich zusammen! Hier liegt alles
auf dem Spiel. — Die Mine ist nicht
übel angelegt: aber du mußt dich vor-
sehen, wenn sie platzt. — Wer sagt
denn, daß entweder beyde gerettet,
oder beyde verloren seyn müssen? — Wir
können uns ja theilen: und wenn einer
von uns beyden in die Luft springen
muß, so will ich lieber der seyn, wel-
cher zusieht.

VIERTER AUFTRITT.

CARL, CAMPOBASSO.

CARL. Kennst du diesen dü Belloy, Campobasso?

CAMPOB. Wen meynen Sie, gnädiger Herr?

CARL. Den gefangnen dü Belloy. Ich dachte, du hättest mit ihm gesprochen.

CAMPOB. Wie nennen Sie ihn? dü Belloy?

CARL. Richtig. Dü Belloy, den Edelmann aus dem Dauphine.

CAMPOB. Hat er sich Ihnen so genannt, gnädiger Herr?

CARL. Hörst du nicht? Dü Belloy, aus dem Dauphine gebürthig. Er wäre gekommen, um gewisse Schuldforderungen gegen Renat zu betreiben.

CAMPOB. Mein Gott! wie es doch

Menschen geben kann, die es über's Herz bringen mögen, so schamlos zu lügen!

CARL. Was sagst du? Hat er mich hintergehen wollen?

CAMPOB. Nicht ein einziges wahres Wort. Der infame Schurke!

CARL. Dafür soll er mir büßen. Kennst du ihn näher?

CAMPOB. Ob ich ihn kenne, gnädiger Herr? Näher als ihm wohl lieb seyn mag.

CARL. Nun, so sprich doch!

CAMPOB. Ich werde wohl müssen. Und wirklich, der Bube verdient kein Mit-leiden: denn es ist zu arg. Wissen Sie also gnädiger Herr! dafs dieser vorgebliche dü Belloy, mit seinem wahren Nahmen Cifron Vachiere heifst, ein Pro-vençalischer Edelmann ist, und die Ehre

hat, ein Günstling von Herzog Renat zu seyn.

CARL. Das klingt nun schon ein wenig anders. Woher weist du das?

CAMPOB. Von ganz sichrer Hand, gnädiger Herr! Ich habe ihn ehemals in Neapel gekannt: und seit dem er bey'm Herzog in Diensten steht, hat er mich ein Paar male mit seinen Briefen beehrt.

CARL. Mit Briefen?

CAMPOB. Wirklich, mit Briefen, gnädiger Herr! worinn ganz feine Sachen stehen.

CARL. Ich erstaune.

CAMPOB. Sie werden noch mehr erstaunen, gnädiger Herr! wenn ich Ihnen nach dem Feldzuge die Briefe selbst vorlegen werde.

CARL. Könnte ich nicht ein wenig wissen, was sie enthalten?

CAMPOB. O nur eine Kleinigkeit, gnädiger Herr! Er war so gütig, mir im Nahmen seines Herrn, des Herzogs, vierzig tausend Ducaten, und eine Grafschaft anzubiethen; und dafür wollte er weiter nichts, als dafs ich Sie ein wenig vergiften sollte.

CARL. Dafs die Pest den verräthrischen Buben! — Aber warum sagtest du mir nichts davon?

CAMPOB. Wozu das, gnädiger Herr? Es würde ja gelassen haben, als wenn ich mir aus meiner Pflicht ein Verdienst machen wollte.

CARL. O, nun löst sich das Räthsel! Du guter, leichtglaubiger Contay! — Sage mir noch diefs: was hat er von dir gewollt?

CAMPOB. Sie können es sich leicht vorstellen, gnädiger Herr! — Ich sollte ihn ja nicht verrathen. Erst Verheißungen, dann kriechende Bitten, dann tollköpfige Drohungen, mich selbst der Theilnahme an seinem Bubenstücke zu beschuldigen. Was weiß ich! Ich habe wenig auf sein Gewäsch geachtet. Der arme Teufel hat den Kopf verloren.

CARL. Er soll ihn im eigentlichsten Sinne verlieren; und das so gleich. — Renat ist mit den Schweitzern in vollem Anzuge. Ich werde, wo möglich, noch einen Sturm versuchen, eh wir es mit ihnen zu thun haben. (Carl ab)

FÜNFTER AUFTRITT.

CAMPOBASSO.

Das geht gut, Campobasso! Dießmal bin ich mit dir nicht übel zufrieden. Die Schlinge wäre nun so gut, als gelöst. Laß sehn, ob du dich auch ein bißchen darauf verstehest, sie zu legen, und zwar, so bald möglich. — Denn — wirklich — die Warnung ist etwas wehrt; und es wäre noch ein bißchen mehr, als dumm, es auf die zweyte ankommen zu lassen. — Gute Nacht, Herzog Carl! Euer Lieb werden es nicht übel nehmen, wenn ich es nicht rathsam finden sollte, die Untersuchung bewußter Briefen, worauf Ihr euch gültigst vertrösten ließet, abzuwarten. — Nur Eins noch, was, wie ich hoffe, mir nicht fehlen soll. So lange der

Mensch noch lebt, bin ich nicht ganz beruhiget. Wenn dieß abgethan ist; alsdenn noch einmal gute Nacht Herzog Carl! wir sehen uns nicht wieder, bis die Ohrfeige vor Murten zurückgegeben ist. (Es kömmt ein Soldat)

SECHSTER AUFTRITT.

CAMPOBASSO, ein Soldat.

Der Soldat. Herr Graf! Der Herzog fragt nach Ihnen.

CAMPOB. (betroffen) Was will er? Weist du nichts von dem Gefangnen?

Der Sold. Sie wollen ihn niederschießen. Der Befehl ist gegeben.

CAMPOB. Gut. Kennst du das? (Er bietet ihm ein Goldstück an)

Der Sold. Potz Element! Das ist

Gold, klares, lautes, gediegenes Gold,
Herr Graf! Haben Sie das zu viel?

CAMPOB. Wenn du den Willen hast,
mir einen kleinen Dienst zu thun, so
ist es dein: und ein zweytes folgt,
so bald der Dienst gethan ist.

Der Sold. (schiebt es in die Tasche)
Es ist mein, Herr Graf!

CAMPOB. Du bleibst hier in der Nähe;
verstehst du mich? Und wenn du
siehst, dafs ich den Handschuh fallen
lasse, so laufft du, so schnell du kannst,
wohin ich dich schicken werde, um
das zu sagen, was du sogleich von mir
hören sollst. Komm mit mir!

Der Sold. Ich danke, Herr Graf!
für beydes, was ich habe, und was ich
haben werde. (ab)

SIEBENTER AUFTRITT.

ROMONT, CONTAY.

ROMONT. Das geht ein wenig rasch :
ohne den Gefangnen noch einmal zu
verhören. Finden Sie es nicht auch so
Contay ?

CONTAY. Sie wissen , wie der Her-
zog ist.

ROM. Woher weiß er denn das , was
er von ihm zu wissen glaubt ?

CONT. Da müssen Sie Campobasso fra-
gen. Der weiß alles ; vermuthlich auch
dies.

ROM. Ob der Schurke nicht auch
hier Hand im Spiel hat ?

CONT. Es könnte wohl seyn.

ROM. Gewiss ist's sonderbar , daß der
Herzog durchaus nichts mehr hören will.
Es heißt , er habe sich verlauten lassen ,
daß

dafs er eine wichtige Entdeckung zu machen hätte.

CONT. Da bringen sie ihn. (Der Gefangne wird von dem Sergeant und einigen Soldaten über die Bühne geführt)

ROM. Wollen Sie nicht noch einen Versuch machen?

CONT. Ich kenne den Herzog.

ROM. Doch. Thun Sie es lieber Contay! Wer weifs! Ich gehe indeffen, um die Sache so lange aufzuschieben, bis ich Nachricht habe.

CONT. Es sey! Ich mache mich auf einen Wischer gefasst. (Sie gehen von verschiedenen Seiten ab)

ACHTER AUFTRITT.

CAMPOBASSO, der Soldat, der
Sergeant, nachher ROMONT.

CAMPOBASSO. Hier bleib stehen, und
gieb auf das Zeichen Acht!

Der Soldat. (hinter der Bühne) Gut
Herr Graf! Verlassen Sie sich auf mich
(der Sergeant kömmt)

CAMPOB. Was willst du?

Sergeant. Ich muß zum Herzog.
Der Gefangne besteht darauf, nicht eher
zu sterben, als er ihn gesprochen hat.
Er habe ihm eine Entdeckung zu ma-
chen, welche ihm mehr werth wäre,
als ein ganzes Herzogthum.

CAMPOB. Das wird er wohl bleiben
lassen. Der Herzog giebt kein Gehör.

Serg. Ich will's nur versuchen, fehn

Sie! Hilft's nicht, so kann's nicht schaden. Das versichre ich Ihnen.

CAMPOB. Und ich sage dir, du sollst nicht. Zurück Schlingel, und thu deine Schuldigkeit!

Serg. Wie Sie wollen, Herr Graf! Es hätte mich gefreut, dem armen Teufel das Leben zu retten. Aber wenn Sie's so wollen, Herr Graf! so lasse ich ihn mit tausend Freuden für den Kopf schießen: das versichre ich Ihnen. (ab)

CAMPOB. (zum Soldaten) Giebst du Acht?

Der Sold. (hinter der Bühne) Einen Wink, und ich laufe. Halten Sie das Goldstück in Bereitschaft Herr Graf!

CAMPOB. Noch nicht. Gieb auf das Zeichen wohl Acht! (Romont kommt) Wohin so eilfertig, Herr Graf?

ROMONT. Zum Herzog, wenn Sie's erlauben wollen.

CAMPOB. Sie können nicht.

ROM. Das wollen wir sehen.

CAMPOB. (Läßt den Handschuh fallen:
Zugleich läuft der Soldat über die Bühne)
Sie können nicht; sage ich. (Er stellt sich
ihm in den Weg.)

ROM. Und ich sage, daß ich will,
und kann. Ich bitte, mir den Weg
nicht sperren zu wollen. Ich möchte Sie
sonst ein wenig unfaßt auf die Seite
schieben.

CAMPOB. Wie Sie wollen, Herr
Graf! Aber wenn sie ihn des Gefange-
nen wegen sprechen wollten, so kom-
men Sie vermuthlich um einen Augen-
blick zu späte.

ROM. Wie so, Herr Graf?

CAMPOB. Haben Sie den Kerl be-

merkt, welcher diesen Augenblick vorbeylief?

ROM. Was wollen Sie damit?

CAMPOB. Ich vermuthe fast, dafs er vom Herzog abgeschickt ward, um die Execution zu beschleunigen. Wir werden heute noch mehr zu thun bekommen.

ROM. (mit drohender Gebehrde) Campo-basso! (Man hört einen Flintenschufs)

CAMPOB. Haben Sie gehört?

ROM. Verräther!

CAMPOB. Wirklich: das war er: er hat den Tod wohl verdient.

ROM. Boshafter, teuflischer Unhold! Kaltblütiger Mörder deines Mitschuldigen! Verräther deines Herrn!

CAMPOB. Ereifern Sie sich nicht so sehr! Sie könnten sich schaden, lieber Romont!

Rom. Nenne den Teufel lieb! Er wird sich höchlich geehrt glauben. — Ich weiß nicht, was mich abhält, deine schwarze Seele diesen Augenblick zur Hölle zu senden. — Geh, wohin du willst. Die Rache wird in jeden Fußtritt treten, aus welchem du die Ferse hebst: und wenn sie durch meinen Arm dich zerschmettert, so sterbe ich in dem nächstfolgenden Augenblicke jauchzend.

(ab)

CAMPOB. Das wird sich zeigen Herr Großsprecher! Für einmal sind wir noch da: und wer weiß, ob wir uns so bald wieder sehen werden. (Man hört ein Getümmel im Lager.) Horch! — Ich glaube, sie wollen Sturm laufen. (der Lärm vermehrt sich.) Horch!

Der Serg. (läuft mit den Soldaten über die Bühne.) Laufe, was laufen kann — Die Feinde! Die Feinde!

CAMPOB. Wo find sie?

Der Serg. Hier, dort, allenthalben. Sie haben mich schon einmal bey den Haaren gehabt: das versichre ich Ihnen.

CAMPOB. Sie sollen mir herzlich willkommen seyn.

NEUNTER AUFTRITT.

RENAT, WALDMANN, Soldaten:

CAMPOBASSO.

WALDMANN. Halt! — Was will dieser Mann hier?

RENAT. Es ist ein Burgunder: mir deucht, ich sollte ihn kennen.

CAMPOB. Gnädiger Herr! Ich komme mit Widerwillen, und innerlicher Bewegung von dem schrecklichsten Schauspiel. Diesen Augenblick hat Carl von Burgund Ihren treuen Diener Cifron,

gegen alles Völker- und Kriegsrecht auf die schmäzlichste Weise hinrichten lassen.

REN. Das thut mir von Herzen leid. Aber was wollen Sie?

CAMPOB. Ich denke, es kann Sie nicht befremden, gnädiger Herr! wenn ich sage, daß ich den Fahnen eines blutdürstigen Tirannen nicht länger folgen mag, und daß ich bereit bin, mit zweyhundert Pferden mich zu den Ihrigen zu schlagen.

REN. (zu Waldmann) Was sagen Sie dazu, Herr Ritter?

WALDM. Wer sind Sie, mein Herr?

CAMPOB. Vielleicht erinnern Sie sich, Herr Ritter! des Grafen Campobasso?

WALDM. Ah, gut! Wir haben uns, glaub' ich, ein wenig vor Murten gesehen. Aber die Bekanntschaft war ganz kurz, und ein wenig unfreundlich. Ich

denke der Bubenberg weiß ein bißchen mehr von Ihnen.

GAMPOB. In der That, Herr Ritter —

WALDM. In der That, Herr Graf! Sie bleiben sich ganz gleich. Vor Murten machten Sie den Spion: und die Rolle, welche Sie bey Nancy spielen, ist, wenn Sie mir's nicht übel nehmen wollen, ein wenig hundsfüttisch.

CAMPOB. Ich hoffe doch, daß Sie mich nicht abweisen werden.

WALDM. (zu Renat) Gnädiger Herr! Sie können thun, was Ihnen beliebt: aber das sage ich Ihnen frey heraus: wenn Graf Campobasso von Ihnen aufgenommen wird, so ziehe ich mit meinen Leuten ab. Die Schweitzer sind es nicht gewohnt, neben Verräthern zu streiten.

REN. Sie haben's gehört, Herr Graf!
Es thut mir leid.

CAMPOB. (Im Weggehen) Und wenn
sie gleich meiner nichts wollen, so soll
mir Carl doch nimmer lebendig aus dem
Treffen entkommen. Sie werden ihn
schlagen, das weiß ich; und ich will
ihm die Flucht sicher genug verrammeln.

WALDM. Eydsgeossen! Freyheit und
Vaterland haben euch zweymal gegen
Carl in's Feld geruffen: heute ruft euch
die Ehre zum dritten mal darein. Her-
zog Renat hat vor Murten für euch ge-
fochten, wie ein Held. Ihr werdet heute
für ihn fechten. Mehr sage ich nicht.
Wenn ihr den Feind schlaget, so erinnert
euch, daß ihr nicht Miethlinge, und
wenn er geschlagen ist, daß ihr nicht
Freybeuter seyt. Marsch!

ZEHNTER AUFTRITT.

Feldgeschrey , Getümmel. Der Stier von Uri brüllt.

CONTAY. (Hinter der Bühne.) Haltet Stand! Frisch zu, Burgunder! — Vorgesdrungen! Seht auf den Herzog! Seht auf mich! Seht auf Romont! (Der Stier brüllt wieder.) Haltet! Haltet! Zurück! — Ist alles umsonst? — Ewige Schande über euch, ihr nichtswürdigen, gebrandmarkten Miethlinge! (Carl kömmt im Gefechte mit einem Schweitzer auf die Bühne.)

Der Schweitzer. Ergieb dich, du stolzer, buschiger Wiedhopf! oder du hast genug gelebt.

CARL. Halt ein Verwegner! ich bin —

Der Schweiz. Und wenn du der Beelzebub selber wärest, so wird mein Schwerdt den Weg zu deinen Eingeweiden wohl finden. (Er ersticht ihn)

CARL. Ich danke dir. Du hast mir ein verhafstes Leben geraubt.

Der Schweiz. Ist nichts zu danken. Ich hab' es für meine eigne Haut gethan. — Das war ein wilder, unbändiger Hauer. Der hat mir ein bißchen warm gemacht. Wenn die andern alle so gefochten hätten, sie würden uns ein saures Tagwerk gemacht haben. (ab)

ELFTER AUFTRITT.

CAMPOBASSO, ROMONT.

CAMPOBASSO. Wo er wohl seyn mag? Unter den Flüchtigen nicht — und wenn er's auch wäre — entrinnen soll er mir nicht. Ich habe die Brücke bey Bouffiere gut genug gesperrt. — Hier liegt ein Leichnam. — Bey'm Himmel, ich glaube, das ist er. — Wenn ich ihn nur

umwenden dürfte — aber mir ist, als ob er wieder aufstehen könnte. — Doch, doch; er ist's. — Wie steht's nun, du wilder, hochherziger, stolzer Löwe, ob dessen Gebrüll sich der Wald entsetzte? Haben dich die Doggen gehetzt? Oder hat Campobasso für deine Ohrfeige bey dir noch einen Rückstand?

ROMONT. (eilt auf ihn zu, und packt ihn beym Halbe.) O dem Himmel sey Dank, daß ich dich habe, du Abschaum der Erde, du treulofer, schadenfroher, verräthrischer Bube! Ha, du allein bist mir mehr werth, als zehn gewonnene Schlachten.

CAMPOB. O Erbarmung Herr Graf! Verschonen Sie mein Blut! Ich bitte Sie, um des Himmels willen: stecken Sie wenigstens Ihren Degen ein! Sonst machen Sie mit mir, was Sie wollen.

Rom. Sey dafür unbeforgt! Dein Schlangenblut soll meinen Degen nicht befudeln, du Scheusal! Fort von hier! An dem nächsten Baume soll der Strang deinen verpestenden Gifthauch in dir erstickten. (Er schleppt ihn fort)

CAMPOB. O Barmherzigkeit! Ich weiß es, daß ich ein Schurke bin. Aber was kann Ihnen mein Tod nützen?

ZWÖLFTER AUFTRITT.

GRIMALDO.

Gott! Welch ein Greuel das ist! Wie sie einander metzeln, wie das Schlachtvieh! Die Barbaren! — Ich habe viel vom Kriege gehört: aber so etwas scheußliches habe ich nie weder wachend gedacht, noch im Traume gesehen. O, meine ganze Seele ist voll Entsetzen und

Abscheu. — Und daran bist du Schuld, unglückseliger Carl! Ich sollte dich hassen: denn du bist ein böser, unempfindlicher Mann. Ja, beym Himmel! das bist du. Aber ich kann dich nicht hassen. Mir ist bange um dich, wenn ich an die schrecklichen Männer denke, mit den langen Bärten, und den breiten Schwerdtern. Ich muß dich wieder sehen, wo ich dich auch finde, bey den lebendigen, oder bey den todten. (Er will abgehn, und wird Carls Leichnam gewahr.) — Himmel! Da liegt auch ein tochter Mann. (Er bückt sich furchtsam über ihn hin.) — Ich glaube fast — schweig dummer Grimaldo! es soll nicht wahr seyn. — Ach, es ist — es ist nur allzu wahr. Dieß ist sein Helmbusch — und dieß ist sein Degen. Da hast du's nun, armer Carl! Der Tod hat dich gefunden, du

schrecklicher Tödter! — Fahre wohl, du hochbraufende, sturmvolle, aber dennoch gute Seele! Dein Grimaldo dankt dir für jedes freundliche Wort, und für jedes rauhtönende Wort, das nicht so böse gemeynt war. Ich will deinen Leichnahm hüten, daß sie ihn nicht mißhandeln, bis ich ihn fortbringen kann.

(Er setzt sich neben den Leichnahm hin; legt den Degen quer über die Schenkel, und bleibt, den Kopf in die Hand gestützt, tief staunend sitzen.)

DREYZEHNTER AUFTRITT.

GRIMALDO, ein Schweitzer.

Der Schweitzer. Dã mögen sie meinethalben den Burgundern nachlaufen, so weit der Himmel blau ist: ich bin kein Narr. Wer mich schlägt, den schla-

ge

ge ich wieder; und wer vor mir flieht, mit dem hab' ich guten Frieden. — Was liegt hier? — Ah, das ist auch einer von denen, welche das Aufstehen vergessen haben. Laß sehn Camerad, hast du kein Trinkgeld in der Tasche? (Er will ihn plündern; indem fährt Grimaldo auf, und hält ihm den Degen vor.)

GRIMALDO. Laß mir den Leichnam unbetastet, Bursche! oder ich renne dir den Degen durch den Leib.

Der Schweiz. Der Teufel! Das ist ein muckrer Frosche! — Nehmt euch in Acht Kleiner! Ihr könntet euch schädigen. Das Ding schneidet.

GRIM. Ich sage dir: rühr mir den Todten nicht an, wenn dir dein Leben lieb ist.

Der Schweiz. Seyt ihr der Sohn?

K

GRIM. Ich bin's nicht. Aber wenn er einen Sohn hätte, er würde nicht treuer für ihn kämpfen, als ich.

Der Schweiz. Mein Treu! Das ist mir recht lieb, daß ihr's nicht seyt. Ich möchte ihn nicht um all des Burgunders fein Geld niedergestochen haben, wenn ihr der Sohn wäret. Aber was wollt ihr mit dem Degen, närrischer Junge? er ist ja maustodt. Ihr wollt halt thun, was ihr könnet; weil er euch lieb war, gelt?

GRIM. Ich sage dir; du sollst mir des Herzogs Leichnahm nicht betasten.

Der Schweiz. Potz Stern! ist das der Burgunder? Das ist mir recht lieb. Den muß ich mal begucken. Das war ein böser Sapperlot. Wer würd' es ihm ansehen, daß er so viel Lärm gemacht hat? Er liegt euch gerade so da,

wie ein andrer Hans Dampf. Nein, seht mir den Burgunder!

GRIM. Du kannst ihn beschauen, so viel du willst: aber berühren sollst du ihn nicht.

Der Schweitz. Das muß ich dem Waldmann sagen: er ist ganz nahe. (im Weggehen.) Adies Kleiner! Habt gute Wache; daß er nicht wieder aufsteht! — Nein, seht mir den Burgunder! (Grimaldo sitzt in der vorigen Stellung neben dem Leichname.)

VIERZEHNTER AUFTRITT.

RENAT, WALDMANN, der
Schweitzer, GRIMALDO.

WALDMANN. Wo ist er?

Der Schweitzer. Seht ihr ihn dort, wo der Kleine huckt! (Grimaldo steht auf.)

RENAT. Bist du auch hier Grimaldo?
Hütest du deinen Herrn!

GRIM. Ja, gnädiger Herr!

REN. Armer Junge! Du bist nun
dienstlos geworden. Willst du bey mir
seyn?

GRIM. Ich habe des Herzoglichen Le-
bens satt, gnädiger Herr! Bringen Sie
mich zu meinem Vater!

REN. Du sollst es gut haben.

GRIM. Bringen Sie mich zu meinem
Vater, lieber, gnädiger Herr!

REN. Nun ja, das will ich, guter
Junge! Du hast deinem Herrn treu ge-
dient. Habe dafür auch meinen Dank!

(Er streichelt ihm die Haare.) Ein guter,
naiver Junge, lieber Waldmann! Ist

es möglich, diese Natur, und Unschuld vor sich zu sehen, und den Schmeichler hören, oder Pläne von Eroberung und Menschenunglück brüten zu können?

WALDM. Gnädiger Herr! Die Großen sehen die Natur so selten, daß sie sich nicht darein zu finden wissen; und sie kennen das Unglück, welches sie machen, so wenig, daß sie selbst nicht wissen, was sie thun. Sie verstehen mich, gnädiger Herr! Sonst würde ich schweigen.

REN. Das hat dich gestürzt, unglücklicher Carl! Wie ein ekcentrischer Himmelskörper rießest du dich frühe aus deiner Bahn fort, um den schwächern zu zertrümmern, und am stärkern dich

zu zerschellen. (Er faßt ihn bey der Hand.)

— Gott habe dich seelig, mein fürstlicher

Vetter! Du hast mich viel leiden ge-

macht. Aber ich beklage dich mehr,

als ich zörne.

Hottinger, Johann Jakob,

Carl Von Burgund Ein Schauspiel In Vier Aufzügen

Zürich 1793

P.o.germ. 223

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10106657-8

VD18 11758252